

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M. mit Botenlohn 1,90 M. bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Austräge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsbeleg 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Losh in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 286.

Elbing, Dienstag, den 7. Dezember 1897.

Nr. 284.

Sarakiri.

Das Sarakiri gilt nach japanischen Begriffen als eine ehrenvolle Todesstrafe, die der zum Tode Verurtheilte auf höheren Befehl an sich selbst vollzieht. Dieser Brauch muß dem neuen Staatssekretär der Reichsmarineamt Admiral Tirpitz, der vor seiner Berufung in das Reichsmarineamt längere Zeit in den ostasiatischen Gewässern ein Geschwader führte, wohl sehr gefallen haben. Er ist auf den Gedanken gekommen, dem deutschen Reichstag ein Sarakiri anzutun. Zur Strafe dafür, daß die bekanntlich „vaterlandslose“ Mehrheit des Reichstags im Frühjahr dieses Jahres sich vermaßen hat, nicht die ganzen von der Regierung für neue Schiffbauten verlangten 70 Millionen, sondern nur 58 Millionen zu bewilligen, soll jetzt der Reichstag ein Sarakiri vollziehen und sein wichtigstes Recht, das Staatsrecht knebeln lassen.

Die Reichsregierung fordert, der „Anregung“ des aus Ostasien zurückgekehrten „Roons der Marine“ nachgebend, daß der Reichstag zunächst für eine siebenjährige Frist die geforderten 418 Mill. bewilligt, sich aber des Rechts begiebt, im Einzelnen über die zu bauenden Schiffe irgend eine Entscheidung zu treffen. Der Reichstag, dessen Wahlperiode im Juni nächsten Jahres abläuft, soll also seinem Nachfolger das Staatsrecht in gefebltem Zustande hinterlassen, so daß für diesen die Verathung des Marineetat's nur noch Kalkulationsarbeit ist. Aber nicht nur darum handelt es sich, sondern es handelt sich in Wahrheit, worauf immer hingewiesen werden muß, um ein Aeternat. Von einem Septennat kann nur insofern gesprochen werden, als dem Reichstag eine siebenjährige Frist gegeben wird, um die Flotte auf die verlangte Stärke zu bringen. Nach Erreichung dieser Frist ist auch jeder folgende Reichstag gebunden, durch Ersatzbauten die Flotte auf der vorgeschriebenen Stärke zu erhalten. Für den Zeitpunkt des Ersatzbaues für jedes Schiff werden dem Reichstag gleichfalls die Jahre genau vorgeschrieben, vom Stapellauf an gerechnet. Die Knebelung des Staatsrechtes bezieht sich aber nicht bloß auf den Schiffsbau, sondern auch auf das Ordinarium des Marineetat's. Durch Gesetz festgelegt werden soll nicht bloß während die Stärke der Flotte, sondern auch der Umfang der Indiensthaltung, soweit die Schlachtflotte in der Ostsee und Nordsee in Frage kommt. Durch Gesetz festgelegt sollen ferner werden die Grundsätze für den Personalbestand. Wenn das Staatsrecht des Reichstages in Marinefragen derartig beschnitten wird, so hat der Reichstag in Zukunft beim Marineetat in Wahrheit „nir to seggen“. Er kann sich daran genügen lassen, durch das Bureau festzustellen, ob die Etatsmittel für den Schiffsbau, für Indiensthaltung und für den Personalbestand den gesetzlichen Feststellungen entsprechen.

Ungeachtet einer solchen Sarakiri-Zumuthung muß man sich wirklich sagen: entweder haben die „neuen Männer“ so viel Ueberschuß an Selbstvertrauen, daß sie leichten Herzens den Konflikt mit dem Reichstag aufnehmen, oder ihnen geht die Erkenntniß dafür ab, was sie mit dieser Japaneridee eigentlich verlangen. In keinem Lande der Welt hat man jemals einer Volkvertretung dergleichen auch nur angedroht. Nirgendwo, selbst nicht in den absolutistischen Staaten ist die Stärke einer Flotte durch Gesetz bestimmt worden. Weder in Preußen noch im Reich hat bisher eine Regierung daran gedacht, durch Gesetz die Flottenstärke festzulegen, geschweige denn die Indiensthaltung und den Personalbestand gesetzlich zu regeln. Es ist sogar wiederholt vom Standpunkt der Verwaltung selbst für unmöglich erklärt worden, auf mehrere Jahre im voraus sich derart zu binden. Das ist einfach deshalb unmöglich, weil in der Marine-technik fortgesetzt Veränderungen Platz greifen, die jeden Marineplan alsbald veralten lassen. Niemand ist es bisher möglich gewesen, einen Flottenplan, der die Billigung der gesetzgebenden Faktoren gefunden hat, gegenüber den inzwischen veränderten Verhältnissen und der veränderten Technik vollständig zur Ausführung zu bringen. In der Denkschrift, die den neuen Flottengründungsplan von 1873 aufstellte, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß dieser Plan im Laufe der Jahre und Erfahrungen Veränderungen nicht wird entgegen können, die genaue und im einzelnen verbindende Feststellung könne nur durch die einzelnen Etatsanschläge erfolgen. Den gleichen Standpunkt hat die Marineverwaltung in der Folgezeit stets festgehalten. Noch im Frühjahr dieses Jahres erklärte Staats-

sekretär Hollmann in der Reichstags-Sitzung vom 18. März mit aller Entschiedenheit, daß weder die verbündeten Regierungen noch der Reichstag sich jemals dazu verstehen könnten, sich an eine formelle Denkschrift für Jahre hinaus zu binden. Das sei unmöglich und selbst wenn beide Theile es wollten, nicht durchführbar. In schärfstem Widerspruch zu diesen amtlichen Auslassungen will der neue Staatssekretär des Reichsmarineamt's, Tirpitz, eine solche gesetzliche Festlegung in größtem Umfange auf viele Jahre hinaus durchzuführen.

Wie die Marineverwaltung selbst sich mit einer solchen Fesselung ihrer eigenen freien Entscheidung abfinden würde, das ist ihre Sache, aber der Reichstag wird keinesfalls das angebotene Sarakiri vollziehen. Er müßte wenig Achtung vor seinem eigenen Recht und seiner staatsrechtlichen Bedeutung als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung haben, wollte er sich das durch die Reichsverfassung verliehene wichtigste Recht derart knebeln lassen. Von den Parteien des Reichstags wird höchstens die Junckerpartei, der der Schutz der Volksrechte höchst gleichgiltig ist, dem Plan der Regierung zustimmen. Die Fraktion soll sich bereits nach dieser Richtung hin schlüssig gemacht haben. Die anderen Parteien aber werden die Zumuthung zurückweisen, mit aller Entschiedenheit jeden Falls die freisinnige Volkspartei, die nicht glaubt, daß der Reichstag einfach zu tanzen hat, wie oben gepfiffen wird.

Die Lage in Oesterreich

Ist zur Zeit noch völlig ungeklärt. Einstweilen finden noch immer Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Frh. v. Gautschi und den Parteien statt, die man aber in parlamentarischen Kreisen als gescheitert ansieht. Die Jungtschechen verbreiten die Verhandlungen seien nicht an der Sprachenfrage, sondern an den Forderungen der Linken, daß das Präsidium zurücktreten und die lex Falkenhayn beseitigt werden müsse, gescheitert. Richtig ist, daß die Jungtschechen die Taktik befolgten, in der Sprachenfrage äußerste Zurückhaltung zu beobachten und die beiden anderen Forderungen der Linken in den Vordergrund zu schieben, die sie bekämpften und ablehnten. Eine Einigung in der Sprachenfrage ist nicht angebahnt; derselben wurde bisher nicht einmal näher getreten. Einen stark störenden Einfluß übten die böhmischen Feudalen aus, indem sie den autonomistischen Standpunkt betonten und forderten, daß die Sprachenfrage, unter Ausschluß jeder anderen Lösung, nur im böhmischen Landtag geregelt werden dürfe.

Nachdem in Prag das Standrecht verkündigt ist, verhält der tschechische Mob sich dort ruhig und in anderen Orten begnügt er sich damit, bei Deutschen und Israeliten die Fenster einzuwerfen. Derartige Ausschreitungen werden auch heute wieder gemeldet, so aus Königgrätz und Gitschin, wo auch Firmenschilder herabgerissen wurden. In Teschen rückte am Freitag auf Requisition der politischen Behörde ein Bataillon Infanterie ein. Ansammlungen auf Straßen und Plätzen wurden verboten; auch wurde die Schließung der Gast- und Kaffeehäuser in Teschen und Bodenbach um 10 Uhr Abends angeordnet. Abends fanden vor der Redaktion der „Teschen-Bodenbacher Zeitung“ und einem Gasthause in Bodenbach Ansammlungen statt, die durch Gendarmen und Militär gestört wurden. Nach der Räumung der Gasthäuser begaben sich etwa 20 Personen ins Bahnhofrestaurant zu Bodenbach, um gegen die Schlußstunde Kundgebungen zu veranstalten, sie wurden jedoch durch das Dazwischentreten des Bezirkskommissars zum Auseinandergehen bewogen. In Gitschin fanden auch am Sonnabend größere Ansammlungen statt, ohne daß es zu Gewaltthatigkeiten kam. Nachdem die dortigen Bürgervereine die Aufrechterhaltung der Ordnung übernommen haben, sind die Militärpatrouillen abgerufen worden. Es herrscht nunmehr dort vollständige Ruhe. In Laun explodirte Freitag spät Abends vor dem Geschäftshause eines jüdischen Einwohners eine mit Schießpulver gefüllte Rakete, ohne jedoch Schaden anzurichten. Drei Personen wurden als die Thäter festgenommen, einer der Verhafteten ist geständig.

Bei einer Hausdurchsuchung in der Brenntegasse zu Prag, in welcher aus einem Fenster geschossen worden war, wurden zwei Revolver beschlagnahmt; drei der That Verdächtige wurden der Polizei vorgeführt. In der Nacht zum Sonntag wurden 67 Personen dem Strafgerichte vorgeführt. Ein aus Prager Tschechen rekrutirtes Bataillon des 28. Regiments hat der böhmischen Zeitung zufolge

gegen die Blünderhorden gänzlich versagt und die Anführer mit nationalen Zurufen begrüßt.

In Kuttenger durchzogen in der Nacht zum Sonntag kleinere Haufen junge Leute, Lieder singend, die Gassen und zerklüfteten verschiedene Fenster scheiben. In Beneschau wurden Sonnabend in 23 von Israeliten bewohnten Häusern die Fenster eingeschlagen. Da weitere Ausschreitungen befürchtet wurden, wurde Militär hinbeordert. Nach Mitternacht trat Ruhe ein.

Gerichtsweise verurtheilt, der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, solle abberufen und durch einen General oder Militärgouverneur ersetzt werden.

Die Dreifus-Angelegenheit in der französischen Kammer.

Am Sonnabend befragte der Abgeordnete Castelin den Ministerpräsidenten Méline über die Dreifus-Angelegenheit und bat ihn, die öffentliche Meinung und die Armee beruhigen zu wollen. Méline erklärte: „Es giebt keine Dreifus-Angelegenheit und kann keine geben. (Beifall im Centrum.) Ein Offizier ist des Verathes beschuldigt worden, die Voruntersuchung ist abgeschlossen und das einleitende Verfahren eröffnet worden. Diese Entscheidung präjudizirt dem endgiltigen Urtheil nicht. Da die Angelegenheit in den Händen der Militärgerichtsbarkeit liegt, kommt es weder der Regierung noch der Kammer zu, sich damit zu beschäftigen. Bis zur Entscheidung haben alle Bürger die Autorität einer res judicata zu achten. Diese Erklärungen werden hoffentlich einer Polemik ein Ziel setzen, die schon zu lange gedauert hat.“ (Zurufe links.) Méline fuhr fort: „Ich glaube, man will aus dem Zwischenfalle eine politische Affäre machen.“ (Widerspruch auf der äußersten Linken, Beifall im Centrum.) Castelin bemerkte, er nehme Akt von der Erklärung des Ministerpräsidenten Méline, daß kein Zusammenhang zwischen der Angelegenheit Dreifus' und derjenigen des Majors Esterhazy bestehe. Sembat verlangte, die Anfrage in eine Interpellation umzuändern. Méline nahm dieses Verlangen an und erklärte, er habe seinen früheren Ausführungen Nichts hinzuzufügen. De Mun bedauerte, daß der Kriegsminister Billot nicht amwesend sei, um die Armee zu vertheidigen, deren Generalstabchef man angegriffen habe. (Langanhaltender Beifall.) Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen, um die Ausführung des Kriegsministers zu erwarten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlangte der Kriegsminister Billot unter allgemeiner Aufmerksamkeit und Bewegung der Kammer das Wort. Er erklärte: „Der Ministerpräsident hat Ihnen schon gesagt, daß es unter den gegenwärtigen Umständen eine Dreifus-Angelegenheit nicht giebt. Vor einem Jahre hatte infolge der Interpellation des ehrenwerthen Abgeordneten Castelin der Kriegsminister Gelegenheit zu erklären, daß Dreifus ordnungsmäßig gerichtet und von sieben seiner Kameraden auf die Zengenausgabe von 27 Offizieren hin einstimmig verurtheilt worden wäre. (Beifall.) Vor wenigen Tagen von neuem befragt erklärte die Regierung durch den Kriegsminister, sie erachtete die Angelegenheit Dreifus für ordnungsmäßig und zu Recht abgeurtheilt. (Beifall.) Was mich persönlich betrifft, so halte ich nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung als Soldat und als Chef der Armee das Urtheil für rechtmäßig ergangen und Dreifus für schuldig. (Beifall.) Was die Esterhazy-Angelegenheit angeht, so ist das Verfahren eingeleitet. Die Sache liegt in den Händen der Justiz. Niemand wird an der Unparteilichkeit des Verfahrens zweifeln.“ (Beifall.) Der Kriegsminister schließt: „Ich bedauere, Verleumdungen gegenüber waffenlos zu sein, die den Generalstabchef berühren und bitte die Kammer dringend, dazu beizutragen, daß dieser widerwärtigen Campagne ein Ende gemacht werde.“ (Lebhafter Beifall.) De Mun erklärt sich für befriedigt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung werden 7 Tagesordnungen eingebracht, von denen Méline diejenige des Deputirten Lavertujan annimmt. Dieselbe lautet folgendermaßen: Die Kammer, die die Autorität der res judicata achtet und sich der Huldigung anschließt, die der Kriegsminister der Armee erwiesen hat, geht zur Tagesordnung über. Der erste Theil der Tagesordnung wird mit 490 gegen 18, der zweite mit 523 gegen 18 Stimmen angenommen. Der Deputirte Humbert beantragt, in die Tagesordnung Lavertujan die Worte aufzunehmen, daß die Kammer die Erklärungen Billots billige. Dieser Zusatz wird mit 325 gegen 153 Stimmen genehmigt. Der

Deputirte Richard beantragt, der Tagesordnung noch die Worte hinzuzufügen, daß die Kammer die Führer der widerwärtigen Campagne brandmarke. Bei der Abstimmung zeigt sich, daß die beschlußfähige Zahl von Deputirten nicht vorhanden. Die Sitzung wird deshalb auf 5 Minuten unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der Zusatzantrag Richard mit 154 gegen 77 Stimmen angenommen, und schließlich die gesammte Tagesordnung in ihrer nunmehrigen Gestalt mit 313 gegen 65 Stimmen angenommen. Die Sitzung wird sodann geschlossen.

Am Schluß der Sitzung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Josef Reinach und Millerand, infolge deren Reinach Millerand seine Zeugen sandte. Es wurde ein Pistolenduell beschlossen. Das Duell hat Sonntag Vormittag bei Châtillon stattgefunden. Es fand zweimaliger Kugelwechsel statt; das Duell verlief unblutig.

Die Pariser Blätter besprechen die Erklärung des Kriegsministers Billot und sagen, dieselbe habe eine wahre Erleichterung des öffentlichen Gewissens herbeigeführt; die Ehre des Heeres stehe unberührt da und sei erhaben über jeder Diskussion.

General Sauffier hat dem Kriegsgerichte den Befehl erteilt, in der Angelegenheit Esterhazy die Untersuchung einzuleiten.

Politische Uebersicht.

Zur Marinevorlage schreibt der offizöse „Hamb. Korr.“ der Reichskanzler werde am Montag die erste Verathung mit einer Erklärung einleiten. Die verbündeten Regierungen würden unbedingt an dem Flottengesetz festhalten. Die Annahme, daß die Regierung die Form der gesetzlichen Festlegung nur gewählt hätte, um sie eventuell als Kompensationen für reichliche Bewilligungen fallen zu lassen, sei eine irrthümliche.

Kabinettskrisis in Italien. Aus unbedeutendem Anlaß ist in Italien eine Kabinettskrisis ausgebrochen. Am Freitag wurde in der Deputirtenkammer bei der Verathung eines Entwurfs betreffend Abänderungen des Gesetzes über die Beförderungen in der Armee von den Deputirten Techio und Vischi ein Abänderungsantrag eingebracht, der vom Kriegsminister nicht gebilligt wurde. Der Antrag wurde trotzdem unter dem Beifall der Linken angenommen, worauf der Kriegsminister erklärte, er ersuche in Folge der Annahme des Abänderungsantrages Techio-Vischi die Kammer, die weitere Verathung des Entwurfs auszusetzen. Diesem Ersuchen wurde von dem Hause stattgegeben. Der Kriegsminister Pelloux gab darauf seine Entlassung und beharrte trotz der bringenden Vorstellungen des Ministerraths auf derselben. „Esercito“ verlangt, das ganze Ministerium solle zurücktreten; das Kabinet würde sich dann aufs Neue bilden und Pelloux würde das Portefeuille des Kriegs behalten. Die „Tribuna“ glaubt, der Zwischenfall Pelloux werde leicht beigelegt werden, aber wenn eine Ministerkrisis in der That ausbrechen sollte, so glaube Niemand, daß sie sich auf Bellou beschränken könne. Di Rudini würde die Kräfte ausdehnen, welche schnell würde gelöst werden können. Bis Montag, fügt das Blatt hinzu, werde man keine bestimmten Nachrichten erhalten. Auch der „Messagero“ hält es für wahrscheinlich, daß das ganze Kabinet seine Entlassung nehmen wird, um sich dann — und zwar wieder unter dem Präsidium di Rudini's — zu rekonstituieren.

Deutschland.

Berlin, 4. Dezember.

Der Kaiser empfing heute Mittag das Präsidium des Reichstages.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Nürnberg ist an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Grillenberger der Sozialdemokrat Hertel mit 1991 Stimmen gewählt worden. Der freisinnige Kandidat erhielt 11249, gegen 1893 ca. 3000 Stimmen mehr, der demokratische 924, der konervative 671 und der Zentrumskandidat 601 Stimmen.

Die „Hilfe“ theilt mit, die freisinnige Vereinigung habe dem Führer der freisinnigen Volkspartei zu Plön, Herrn Fabrikanten Kleine 20000 Mark angeboten, falls er von Herrn Richter zu Herrn Aldert hinüberschwenke. In anderen Blättern haben wir über einen derartigen Bestrebungsversuch nichts gefunden. Wahrscheinlich läßt die „Hilfe“ eine feste Gnte aufsteigen.

— Der „Germania“ zufolge beendete das Zentrum Freitag Abend die Beratungen über die Marinevorlage und beschloß, den Antrag zu stellen, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen.

— Der „Rdn. Ztg.“ zufolge ist der Provinzialfeuerdirektor für die Rheinprovinz, Fehre, zum Generaldirektor der indirekten Steuern ernannt worden.

— Zur Petroleumfrage hat der Mannheimer Abg. Wassermann mit Unterstützung der National Liberalen eine Interpellation eingebracht, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedenke, um den auf Monopolisirung des deutschen Petroleumshandels gerichteten Bestrebungen der Standard-Oil-Compagny entgegen zu treten.

Hannover, 4. Dez. Bei der Landtags-Ergebniswahl im dritten Leineburger Wahlkreis Fallinghofel-Soltan wurde Fabrikant Wolff in Walsrode (freikons.) im dritten Wahlgange gewählt. Der Kreis hatte bislang stets national-liberal gewählt.

Frankfurt a. M., 4. Dez. Die „Frkf. Ztg.“ schreibt: In dem viel erwähnten Prozeß des Margarine-Fabrikanten und ehemaligen Landtagsabgeordneten Mohr gegen die „Frkf. Ztg.“ wegen Beleidigung stand heute die Berufungsverhandlung an. Das Schöffengericht hatte seiner Zeit den verantwortlichen Redakteur zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurtheilt. Die Strafkammer verurtheilte heute nach fast sechsständiger Verhandlung die Urtheilsverfälschung auf 14 Tage.

See- und Marine.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Zur Verstärkung der Landungsabtheilung des Kreuzergeschwaders geht demnächst nach Ostafrika ein Bataillon Marine-Infanterie ab, aus 4 Kompagnien, nämlich 23 Offizieren und 1200 Unteroffizieren und Mannschaften bestehend, und eine Kompagnie Matrosen-Artillerie, welche 4 Offiziere und 200 Unteroffiziere und Mannschaften stark ist. Der Transport nimmt eine Anzahl Feldgeschütze und Maschinengewehre mit.

— Major Graf v. Hohenau, beauftragt mit Führung des Garde-Kürassier-Regiments, ist bei dem Abschiedessen, welches am 30. Nov. zu Ehren des Flügeladjutanten Oberst Grafen Klinkowström stattfand, vom Kaiser zum Oberstlieutenant befördert worden. Graf Hohenau hat bei diesem Avancement 18 Borderleute übersprungen. — Werden diese 18 Borderleute nun ihren Abschied einreichen?

— Der Kommandant der österreichisch-ungarischen Marine, Admiral Frhr. von Sternck zu Ehrenstein, ist Sonntag Mittag an Herzlähmung gestorben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Von den 30 Personen, welche anlässlich der Wiener Kundgebungen vom 26. bis 28. November angeklagt worden waren, wurden 17 freigesprochen. Einer der Angeklagten wurde zu 8 Tagen, einer zu 3 Tagen, die übrigen zu Arreststrafen von 24 resp. 23 Stunden verurtheilt.

— In dem Prozesse gegen 36 Personen wegen der am 21. September in Sjenicka (Bezirk Biharowina) erfolgten Ermordung von Beamten beantragte der Staatsanwalt bei 27 die Todesstrafe, bei 4 Angeklagten Freiheitsstrafen. Das Urtheil wird in der nächsten Woche gefällt werden.

Italien.

— Der König empfing Sonntag Nachmittag 2^{1/2} Uhr den deutschen Botschafter Frhrn. Saurma v. d. Seltz in feierlicher Audienz zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens.

Türkei.

— Der Friedensvertrag zwischen Griechenland und der Türkei ist am Sonnabend unterzeichnet worden.

— Aus Rissano wird berichtet, daß sich die kretischen Aufständischen in den Distrikten von Spakia und Rissano bekämpfen. Ueber die Verluste bei den Zusammenstoßen ist noch nichts bekannt.

Amerika.

— Die spanischen Truppen haben die kubanischen Aufständischen bei Manzanillo geschlagen; letztere ergriffen die Flucht, indem sie zahlreiche Todte mit sich fortnahmen. Die Verluste der Truppen werden auf 2 Todte und 40 Verwundete angegeben.

— Die brasilianische Kammer nahm den Schiedsgerichts-Vertrag zwischen Frankreich und Brasilien mit 90 gegen 33 Stimmen an.

— Nach einer Depesche aus Havanna haben in der Provinz Matanzas die Entearbeiten begonnen.

Von Nah und Fern.

* **München, 3. Dez.** Der Prinzregent spendete 4000 Mk. für die bei dem Unglück in der Steinbohlengrube „Frankholz“ bei Homburg in der Rheinpfalz Verwundeten und für die Hinterbliebenen der umgekommenen Bergleute.

* **Kaiserlautern, 4. Dez.** Heute Nacht sind in Frankholz zwei weitere bei dem Gruben- Unglück verletzte Bergleute gestorben; damit ist die Zahl der Todten auf 41 gestiegen. Die amtlichen Untersuchungen der Katastrophe haben ergeben, daß die Explosion wahrscheinlich durch einen sogenannten Bläser verursacht wurde und daß die angefallenen Gase sich an den Grubenlichtern entzündet haben. Die Großherzogin von Baden hat telegraphisch ihr Beileid an dem Unglück ausdrücken lassen.

* **Nachen, 5. Dez.** Für den Bau eines Stadttheaters haben die Stadtverordneten 450000 Mark bewilligt.

* **Rom, 5. Dez.** Aus mehreren Provinzen laufen Nachrichten über große Stürme ein, so namentlich aus Milazzo, Messina und Portici, wo die Hafenanlagen beschädigt sind. In Sassari haben die Felder Schaden gelitten, auch fürchtete man, daß dort Verluste an Menschenleben vorgekommen

sind. Die Eisenbahnverbindung zwischen Iglesias und Cagliari ist unterbrochen; ebenso ist infolge der Anschwemmung die Eisenbahnverbindung zwischen Ancona und Porto Civitanova unterbrochen.

* **Der verheerende Bazarbrand** in Paris, der noch in aller Erinnerung ist, soll nach dem „Figaro“ dem Staatschatz an Erbschaftsteuer 2200000 Francs eingebracht haben.

* **Christiania, 4. Dez.** Die hiesige Aktienbuchdruckerei ist heute Abend durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Der Gesamtschaden wird auf 460000 Kronen geschätzt.

* **Saparanda, 4. Dez.** An mehreren Stellen der Matillavara Berge beim Dorfe Torakauforva, 8 Kilometer nördlich von Ober-Tornea, sind Goldlager gefunden worden.

Aus den Provinzen.

© **Stuba, 5. Dez.** Bei der Schulzenwahl wurde der Besitzer Adolf Eichhorn gewählt. Schülke, der gegen zwanzig Jahre das Amt als Gemeindevorsteher verwaltet, legt es zum 1. Januar nieder, weil er mit den übrigen Aemtern, er ist noch Amtsvorsteher, Standesbeamter und Schiedsmann, vollauf zu thun hat. Da der Vater des Schülke auch 28 Jahre Gemeindevorsteher gewesen, so ist das Schulzenamt fast 50 Jahre in demselben Hause gewesen.

© **Schöneck, 5. Dez.** Gestern Nacht brannte der Viehstall des Kaufmanns Wölke ab. Pferde und Kühe konnten noch rechtzeitig gerettet werden. — Bei der gestrigen Stadtverordnetenenergänzungs-wahl wurde Mehlhändler H. Lehre gewählt. In der 2. Abtheilung erfolgt am 22. d. M. eine Stichwahl zwischen dem Produktenhändler H. Mayer und dem Schmiedemeister Kohnke. In der 3. Abtheilung ist Rechtsanwalt Rost, in der 2. Besitzer Jonas-Rathsberg, in der 1. Dr. Lauer gewählt. — Zu Kreisratsmitgliedern wurden Gutsbesitzer Weichbrodt-Freihof wieder und Bürgermeister Eooft neugewählt.

Reidenburg, 5. Dez. Vorgeftern früh hatte sich auf der Eisenbahnstrecke Reidenburg-Schlaefen ein Mann in selbstmörderischer Absicht auf die Eisenbahnschienen gelegt, wurde aber von der Zugmaschine erfasst und beiseite geschleudert. Der Mann ist mit leichten Verletzungen am Kopfe davon gekommen. Er ist dem Krankenhaus zugeführt.

Mehlfack, 5. Dez. Die von der Stadt vorgeschlagenen Gehaltsätze für die Lehrer haben, wie vorausgesehen war, rundweg die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten. Es sollen somit die Hauptlehrer ein Grundgehalt von 1200 Mk., die anderen endgiltig angestellten Lehrer 1000 Mk., die angestellten Lehrerinnen 800 und nicht angestellte Lehrer und Lehrerinnen 800 resp. 700 Mk. beziehen. Als Dienstalterszulage sind für Hauptlehrer 130 Mk., für andere Lehrer 120 und für Lehrerinnen 100 Mk. veranschlagt. Die volle Miethentschädigung beträgt für Hauptlehrer 200 Mk., für endgiltig angestellte, verheirathete Lehrer 180 Mk., und für unverheirathete Lehrer, sowie für Lehrerinnen 150 Mk. Das Grundgehalt des Organisten ist um 500 Mk. und das des Kantors um 350 Mk. erhöht, letzterem sind somit vom Kircheneinkommen 10 Mk. abgezogen worden. Die Miethentschädigung dürfte allerdings zu einer für eine Lehrerin oder einen alleinstehenden Lehrer entsprechenden Wohnung ausreichen, aber mit 180 Mk. wird wohl schwerlich eine zureichende Wohnung für Familie mit event. 7—8 Kindern zu zwei Zimmern und Küche zu haben sein.

Insterburg, 5. Dez. In der Denfabrik von Gallmeister haben die Töpfer die Arbeit eingestellt, weil G. das Verlangen gestellt hat, daß die Töpfer aus dem Gewerksverbande austreten sollten.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 6. Dezember 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 7. Dezember: Windig, meist bedeckt, feucht, milde. Starke Winde. Sturmwarnung.

Der Krieger- und Militärverein hielt am Sonnabend in seinem Lokale eine Versammlung ab, die einen Besuch von etwa 120 Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Nach Eröffnung der Tagesordnung wurde bekannt gegeben, daß drei Offiziere, ein Oberapotheker dem Verein beigetreten und sieben Kameraden in den Verein aufgenommen seien. Drei Kameraden sind retirirender Beiträge wegen ausgeschlossen. Das Weihnachtsfest soll am 18. Dezbr. in gewohnter Weise gefeiert werden. Die Lokalfrage wurde darauf einer eingehenden Besprechung unterzogen. Der Vorsitzende legte die Gründe dar, weshalb man eine Aenderung beabsichtige. U. a. war dem Inhaber des Lokals, in dem der Kriegerverein zur Zeit tagt, die Beblung gestellt, einen sozialdemokratischen Verein, der bei ihm tagt, zu kündigen, widrigenfalls der Kriegerverein gehen müsse. Der Wirth hatte darauf die Erklärung abgegeben, daß er sich dieser Bedingung nicht unterziehen werde, da er von dem Kriegerverein allein nicht leben könne, daher auch Vereine von radikal-politischer Tendenz in seinem Lokal zu dulden sich genöthigt sehe. Daraufhin wurde der einstimmige Beschluß von der Versammlung gefaßt, das jetzige Lokal aufzugeben. Der Vorstand wurde ermächtigt, mit der Firma Böser & Wolff wegen Ueberlassung des „Kaisergartens“ zu verhandeln. Die Zukunft wird es lehren, ob gerade die Wahl dieses Lokals dem ferneren Gedeihen des Vereins von Nutzen sein wird. Abgelehnt wurde der Antrag, das „Gewerbehans“ als Vereinslokal zu wählen. Zum Schluß hielt Herr St. Kurz einen Vortrag über den „Lebergang nach Asten“, dem trotz der vorgerückten Stunde die Mitglieder recht aufmerksam zuhörten. Der Vorsitzende sprach dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus und schloß alsdann die Sitzung.

Wir sind leider verhindert gewesen, an der Versammlung theilzunehmen, sonst hätten wir als 121. bei der Anwesenheit ganz energig Stellung genommen zu der Frage des Lokalwechsels und zwar speziell

gegen die Motivirung desselben. Für einen Wechsel des Lokals mögen vielerlei Gründe vorhanden sein, aber nicht stichhaltig, ja im höchsten Grade bedauerlich ist der Beschluß, daß man den Wirth — der uns persönlich ganz gleichgültig ist — vor die Alternative gestellt hat, entweder den Kriegerverein zu behalten oder aber den sozialdemokratischen Verein gehen zu lassen. Laut Statut darf innerhalb des Kriegervereins keine Politik getrieben werden. Die Art und Weise jedoch, wie hier der Lokalwechsel motivirt ist, spielt ganz und gar ins Politische hinüber. Was geht den Kriegerverein denn das geschäftliche Treiben des Wirthes an? Das ist ganz und gar Privatsache des Mannes. Sehr richtig war daher seine Erklärung, daß er vom Kriegerverein allein nicht leben könne. Die Mitglieder des Gastwirthsgewerbes haben nicht danach zu fragen, was für politische Gesinnung die Gäste haben; so lange sich diese ruhig und gefittet betragen, müssen sie dem Wirth gleich lieb sein. Wohin sollte das führen, wenn z. B. ein protestantischer Verein die Entfernung eines katholischen Vereins vom Wirth verlangt oder umgekehrt. Schließlich könnte ein Kriegervereiner auch von jedem Handwerksmeister verlangen, daß er nicht für Sozialdemokraten mehr arbeite. In unserem Kriegerverein sind viele Gewerbetreibende drin. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Herren gegen eine solche Auffassung nicht Front gemacht haben. Andererseits wirkt hier die überhandnehmende Furcht vor den Sozialdemokraten geradezu komisch. Würde denn etwa der patriotische Sinn unserer Kriegervereiner durch die bloße Thatfache, daß ein sozialdemokratischer Verein in demselben Saale, aber zu einer anderen Zeit tagt, schon ins Wanken gebracht? Oder aber wird der Kriegerverein in seiner Gesamtheit dadurch entweiht? Im Gewerbehause wurde gestern eine evangelische Weihnachtsfeier abgehalten, in demselben Saale, in dem sozialdemokratische Versammlungen, öffentlicher Tanz abgehalten worden sind. Die Veranstalter der Feier haben nicht den geringsten Anstoß davon genommen. Mit demselben Recht könnte ja auch ferner ein Kriegerverein, wenn er zufällig mit einem konservativen Verein ein und dasselbe Vereinslokal besitzt, von dessen Inhaber verlangen, dem konservativen Verein den Laupfad zu geben. Denn derselbe Vorwurf, der gegen die Sozialdemokratie erhoben wird, daß sie gegen die Staatsinteressen arbeite, ist ja auch den Herren Konservativen gemacht worden. „Gemeingefährlich“ wurden sie damals von dem Vertreter der Regierung bei Besprechung des berechtigten Antrags Kantz im Reichstag genannt. Wie stellen sich dem nun die Kriegervereiner zu den „gemeingefährlichen“ Konservativen? Wir, als Angehörige des liberalen Bürgertums, können daher den Beschluß des Kriegervereins, oder vielmehr die Motivirung des Lokalwechsels für keinen Fall gut heißen.

Weihnachtsmesse. Seit einer Reihe von Jahren ist es in unserer Stadt Sitte, daß zum Festen der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalten eine Verloosung erfolgt und daß zu dieser gependete Gaben unter brennendem Tannenbaum dem Publikum ausgestellt werden. Auch in diesem Jahre soll die Verloosung am Sonntag d. 12. d. in der Bürger-Resourçe vor sich gehen. — Da ist es nun erwünscht, daß ein allgemeines Interesse für diesen guten Zweck sich bethätigt. Vom Vorstand dieser Anstalten sind alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Besuchern der Verloosung einen fröhlichen Tag zu bereiten. Mit Hilfe eines opferwilligen, kunstfertigen und thatkräftigen Komitees von Damen und Herren soll eine Weihnachtsmesse mit verschiedenen Ueberraschungen veranstaltet werden. Etwas Neues, eine italienische Weinschenke, sogenannte Osteria, wird schon am Vormittage ihre Anziehungskraft üben. Man hört jetzt schon von vielen Herren die ihren Frühstücken dort einzunehmen gedenken, da gute Weine und Speisen zu billigen Preisen von schöner Hand verabreicht werden sollen. — Am Nachmittage dagegen wird die Osteria in ein Café verwandelt, wo man in Ruhe seinen Mokka schlürfen und Kuchen essen kann, bis gegen Abend der Gesmack des Publikums sich wieder den Getränken und Schüsseln verschiedenen Genres hinneigt. — Ein Panoptikum ist ferner wieder in Aussicht genommen; selbstverständlich sind neue Nummern dazu gewählt, die an Glanz und Naturwahrheit den so bewunderten Gruppen des letzten Bazar's nicht nachstehen werden. — Wir kommen wohl noch auf diese Weihnachtsmesse zurück und empfehlen sie unsern Mitbürgern schon jetzt aufs Angelegentlichste.

Eine Schüleraufführung zu Gunsten einer würdigeren Ausschmückung der Aula unserer städt. höheren Lehranstalt fand gestern Abend unter Leitung des Herrn Kantor Laudien in der Aula des Realgymnasiums statt und war recht gut besucht, so daß für die Verschönerung des Raumes ein hübsches Stimmchen einkam. Die Vorträge begannen mit der Ouvertüre zu „Die diebische Elster“ von Rossini, die von zwei ersten, drei zweiten Violinen, Viola, zwei Cellis und Klavier à quatre mains ausgeführt wurden. Alsdann sang der Schülerchor den Chor „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ aus Haydn's „Schöpfung“; ferner kamen zwei Klavierstücke zum Vortrag, die das musikalische Talent des Spielenden in günstigem Lichte zeigten, und endlich eine Reihe von Chören für Männerchöre und gemischten Chor. Der verständnißvolle Vortrag der Chöre seitens der Schüler lieferte den Beweis, daß der Gesangsunterricht am Realgymnasium in guten Händen liegt und bereitete den Zuhörern eine angenehme Stunde.

Konzert. Vor zahlreichem Publikum konzertirte am gestrigen Abend die Kapelle des 146. Infanterie-Regiments aus Königsberg. Unter Leitung ihres schneidigen Dirigenten, Herrn Hietshohl brachten die wackeren Musiker ein für ein Sonntagspublikum verständnißvoll gewähltes Programm unter lebhaftem Beifall zum Vortrag: Den meisten gefielen Einleitung und Chor aus den Opn Johengrün von R. Wagner — Wiener Blut von J. Strauß und vor allem die Streichquartette „Wienlied“ von

Hietshohl und Märcen von Romzat, von denen letzteres wiederholt werden mußte. Wie wir erfahren, konnte die Kapelle leider nicht in voller Zahl von 40 Mann erscheinen, da in letzter Zeit circa 12 Musiker auf ärztliche Anordnung einer Augenkrankheit wegen zurückbleiben mußten. Wir wollen nicht verfehlen, auf das heutige zweite und letzte Konzert von derselben Kapelle nochmals aufmerksam zu machen. Das vortreffliche Programm enthält u. a. zwei Streichquartette, einen Solovortrag, die Ouvertüre zum „Oberon“, Ballettmusik aus „Rienzi“, das Finale a. d. O. „Lohengrün“, die Ouvertüre zu „Die weiße Dame“ etc.

Die Generalversammlung des Lehrerevereins, die am vorigen Sonnabend das 25. Vereinsjahr einleitete, war sehr gut besucht. Nach Verlesung der beiden letzten Protokolle erstattete Hauptlehrer Florian den Jahresbericht über das 25. Vereinsjahr. Der Verein hat 3 Mitglieder durch den Tod verloren, unter denen die beiden Ehrenmitglieder Delger und Straube sehr viel für die Standesinteressen der Lehrer geleistet haben und ihren Kollegen ein Vorbild gaben, dem nachzueifern stets die Pflicht eines jeden Mitgliedes sein sollte. Ihr Andenken zu ehren, erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Von den 83 Mitgliedern sind ferner 3 ausgeschieden, 5 fortgezogen; dagegen 14 eingetreten, sodaß die Mitgliederzahl sich jetzt auf 86 beläuft. In 21 Sitzungen sind von 13 Rednern 14 Vorträge gehalten, von denen 2 Verbandsthemen, 7 pädagogische Fragen behandelten, 3 andern Wissensgebieten entnommen waren. Außerdem wurden verschiedene Berichte erstattet und interne Fragen erledigt. Zum Dittes-Denkmal ward eine Spende gegeben, sowie die Segnung des Delger-Denkmals durch die thatkräftige Unterstützung des Lehrerevereins zur Ausführung gebracht. Dem geselligen Verkehr ist durch verschiedene Veranstaltungen Rechnung getragen worden. Durch die Mitgliedschaft bei dem Verein zur Massenverbreitung guter Schriften, sowie durch Geschenke eines Lehrers ist die Bibliothek erweitert. Mit dem Wunsch: „Was du ererbt von deinen Vätern hast: erwirb es, um es zu besitzen,“ schloß Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Bericht. Hieran schloß sich der Kassenbericht, der bei einer Einnahme von 443,39 Mk. eine Ausgabe von 359,31 Mk. nachwies, so daß ein Bestand von 84,08 Mk. verbleibt. Außer demselben besitzt der Verein noch eine Einzahlung auf der Sparkasse von 309,75 Mk. so daß das Vermögen 393,83 Mk. beträgt. Zu Revision der Kassenrechnung wurden die Herren Beyler I., Grundmann und Sekte gewählt. Aus der Wahl für die Vorstandsämter gingen hervor die Herren Florian, Mielke, Wenzel, Stach, Kolberg, Günther und Bethke. Zur Vergnügungskommission gehören die Herren Barendt, König, Braun und Sommer.

Der Gewerksverein der Klempner und Metallarbeiter hatte zum Sonnabend Abend seine Mitglieder zu einer Generalversammlung einberufen, die im „Goldenen Löwen“ abgehalten wurde. Zunächst gab der Vorsitzende, Genosse Dautert, auf eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung, eine erschöpfende Erklärung darüber ab, warum der Genosse Brodke aus dem Ortsverein ausgeschlossen sei. Brodke habe durch sein ganzes Verhalten bekundet, daß er die Interessen des Vereins in keiner Weise wahrgenommen; besonders habe der Gemäßregelte in einer Versammlung am 23. Oktober cr. dem sozialdemokratischen „Metallarbeiterverband Elbing“, dessen Absichten augenscheinlich dahin gingen, in den Reihen der Gewervereiner Verwirrung und Unfrieden zu stiften, wiederholt das Wort geredet; ein solches Benehmen verstoße gegen die Statuten des Vereins, und kraft dessen habe sich der Vorstand genöthigt gesehen, den Genannten aus dem Verein auszuschließen. Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede setzte der Schriftführer, Genosse Grünberg, die Versammlung von einem Schreiben des Generalsekretärs Leitner-Berlin in Kenntniß, das an ihn, den Schriftführer, gerichtet sei. Darin wird dargelegt, daß in einer außerordentlichen Generalrathssitzung zu Berlin beschlossen worden sei, im Anfang des nächsten Jahres Vertreter des Generalrats nach Ost- und Westpreußen zu senden, mit dem Auftrage, in geeigneten Städten dieser Provinzen neue Ortsvereine der Klempner und Metallarbeiter zu begründen, andererseits aber die alten gehörig in ihrer Lage zu befestigen; in erster Linie komme dabei in Betracht Danzig, Elbing, Königsberg und Tilsit. Der Ortsverein der Klempner wird ferner darin aufgefordert, dazu die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, vor allem aber sich mit Danzig und Königsberg in Verbindung zu setzen. Hauptzweck aller Vereinsgründungen sei nach wie vor, Besserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Nach Entgegennahme dieses Schreibens kommt ein Beschluß zu stande, für Anfang des nächsten Jahres zur näheren Besprechung eine Generalversammlung einberufen. Alsdann schritt man zur Wahl des Vorstandes, aus der folgende Herren als gewählt hervorgingen. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Dautert, zu dessen Stellvertreter Genosse Beneleit und zum Kassirer Genosse Barisch wiedergewählt. Als Schriftführer des Vereins wählte man den Genossen Wölfer, zu Revisoren die Genossen Hoffmann II. und Jakob. Per Akkumulation gewählt wurde in den Agitationsauschuß Genosse Rauchenbach und zum Vertreter im Ortsverbande Genosse Wölfer. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten, wie Besprechung des Weihnachtsfestes und anderer Sachen, die ohne weiteres Interesse waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Zugverspätung. Der Nord-Expreßzug, der von Berlin um 3 Uhr 43 Min. Nachmittags hier eintrifft, hatte gestern eine Verspätung von 96 Min. erlitten, wodurch der D-Zug um 5 Uhr 30 Min. sowie der Danziger Personenzug ebenfalls je 20 Min. Verspätung erlitten haben.

Durchgegangen ist heute Vormittag 10 Uhr das mit vier Pferden bespannte Fuhrwerk des Herrn Volkmann-Dambitz. Die rasenden Thiere stürmten in wildem Laufe den Züneren Mühlendamm hin-

auf; dabei stürzte das Sattelferd, ohne daß es Schaden nahm. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß die Pferde an der Ecke der Johannisstraße und des Neufener Mühlendamms einem Straßenbahnwagen noch rechtzeitig genug ausweichen, sonst hätte die Sache recht gefährlich werden können. Gleich darauf gelang es einem beherzten Kutscher der Wittne v. Niesen die Thiere zum Stehen zu bringen. Ein weiterer Unfall ist nicht vorgekommen.

Der Kaufmännische Verein hat für Dienstag Abend den Professor Fabian zu einem Vortrag gewonnen. Das Thema lautet: „Die Kommune von Paris im Jahre 1871.“

Der Chor von der Heil. Drei-Königen-Kirche sang gestern mit gewohnter Exactheit bei der Feier, die der hiesige Zweigverein des Gustav Adolfsvereins in genannter Kirche veranstaltet hatte.

Westpreussische Mülerei-Vereinigung = Genossenschaft. Am Freitag fand am Kgl. Amtsgericht zu Dirschau eine Sitzung des Schiedsgerichts der Westpreussischen Mülerei-Vereinigung statt. Den Vorsitz führte Amtsrichter Kute, als Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber fungirten die Mühlenbesitzer Ohme-Wilmchen, Nebhinder-Wbamühle, aus dem Kreise der Arbeitnehmer Obermüller Hagenort aus Zoppot und Müller Kräfte aus Elbing, als Protokollführer Gerichtsschreiber Madde. Zur Verhandlung kamen 14 Berufungssachen. Hiervon wurde in 8 Fällen der Bescheid des Vorstandes der Mülerei-Vereinigung aufgehoben bzw. abgeändert und auf Bewilligung einer Rente erkannt, in 5 Fällen wurde die gegen den Bescheid der Berufungsgenossenschaft eingelegte Berufung zurückgewiesen und in 1 Falle wurde Beweishebung beschlossen.

Ordensverleihungen. Den emeritirten Lehrern Heinrich zu Gr. Burden im Kreise Allenstein, bisher zu Mt. Merinsdorf, desselben Kreises, Hindenberg zu Königsberg i. Pr., bisher zu Pr. Battan im Kreise Fischhausen, Kroll zu Moritten im Kreise Pr. Eylau, Praecjus zu Königsberg i. Pr., bisher zu Gutthadt im Kreise Heilsberg, Stephan zu Saberau im Kreise Neidenburg, Weber zu Heilsberg, bisher zu Reich im Kreise Heilsberg, und Wilke zu Wehlau, bisher zu Groß-Schirrau im Kreise Wehlau ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Chauffee-Muffelher a. D. Hermann Off, zu Golluppen im Kreise Lyt das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Zur Einstellung einjährig-Freiwilliger am 1. April 1898 sind gemäß § 94, I der Wehrordnung folgende Truppenteile bestimmt worden: a. Garnison Königsberg: Infanterie-Regiment Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreussisches) Nr. 43 und Infanterie-Regiment Nr. 146. b. Garnison Allenstein: Grenadier-Regiment Königs Friedrich II (3. Ostpreussisches) Nr. 4.

Einrichtung von Frauenräumen in den Wartesälen 3. und 4. Klasse auf den Bahnhöfen. Nachdem angeregt worden ist, auf größeren Nebenbahnhöfen, namentlich solchen, auf denen die Reisenden nach Lage der Dinge genöthigt sind, einen Theil der Nacht zuzubringen, auch in den Wartesälen 3. und 4. Klasse besondere Frauenräume einzurichten, hat der Herr Eisenbahnminister die königlichen Eisenbahndirektionen angewiesen, die Verhältnisse ihres Bezirks nach dieser Richtung hin einer Prüfung zu unterziehen und bei festgestelltem Bedürfnis zur Einrichtung besonderer Frauenräume — die zweckmäßig durch Herstellung leichter bis zur Decke reichender Wände in vorhandenen Wartesälen erfolgen könnte — bezügliche Anträge auf Einstellung der erforderlichen Geldmittel in den Etat für 1899/1900 einzubringen.

Steuer-Erklärungen. Der Finanzminister hat auch für das Steuerjahr 1898/99 die Frist für die Abgabe der Steuer-Erklärungen auf die Zeit vom 4. einschließlich 20. Januar festgesetzt.

Ausnahmetarife für Kohlen. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Eisenbahnminister die Einführung neuer Ausnahmetarife für niederschlesische und ober-schlesische Steinkohlen etc. nach den Stationen der Direktionsbezirke Bronberg, Danzig und Königsberg widerruflich genehmigt. Ueber den Zeitpunkt der Einführung dieser neuen Ausnahmetarife ist Näheres noch nicht bekannt.

Warnung vor dem Arbeitszuge nach Berlin. Von der überaus großen Arbeitslosigkeit in Berlin zeugt die Thatsache, daß beim dortigen Paderpostamt bis jetzt über 4000 Bewerbungen um aus Hilfsweise Beschäftigungen beim Weihnachts-Paketverkehr eingelaufen sind. Nur etwa die Hälfte der Bewerber kann auf Anstellung rechnen.

Zum Schutz des Schwilbes ist vom Ministerium bezüglich der Schonzeit dieses Wildes eine Abänderung vorgenommen worden, daß männliches Schwild nur noch im Monat September, weibliches Schwild und Gschälber überhaupt nicht mehr erlegt werden dürfen.

Versicherung gegen Hagelschlag. Das Geschäft der Tabakplaner an den preussischen Landwirtschaftsminister, für den im Sommer durch den gewaltigen Hagelschlag in und bei Schwedt a. D. angerichteten Schaden eine Entschädigung zu gewähren, ist abschlägig beschieden worden. Der Minister verweist die Geschädigten darauf, sich künftig durch Versicherung gegen Hagelschlag zu schützen.

Gestohlen wurde am Freitag Abend einem ausmärtigen Besitzer von seinem Milchwagen, der unbewacht auf dem Inn. Mühlendamms stand, ein Käse. Als Diebe sind zwei Jungen aus der Königsbergerstraße ermittelt worden. Ferner wurde aus dem Schaufenster eines kaufmännischen Geschäfts der Schmiedestraße verschiedene Verkaufsgegenstände gestohlen. Die Diebe, zwei Jungen aus Kl.

Teichhof, hatten die Sachen mit einem Stück Eisenbraut aus dem Schaufenster durch die Luftlöcher herausgeangelt.

Verhaftet wurde in der Nacht zu Sonntag der in der Holzstraße wohnhafte Schmiedegefell Gustav L., weil er in der Burgstraße Standal machte und mehrere Personen vom Trottoir stieß. Ferner wurde gestern Abend der Arbeiter August Köhlmann aus der Gr. Hommelstraße festgenommen, weil er seiner eigenen Mutter und seiner Schwester mit einem Messer zu Leibe ging und sie todzustoßen drohte.

Straffammer. [Schon wieder Schulkinder!] 7 resp. 3 schwere Diebstähle werden dem Zwillingsspaar Margarethe und Johann Peter von hier, vorgeworfen. Mittels Nachschlüssel hat das saubere Pärchen Kleidungsstücke, Wäsche, Betten u. gestohlen, um es theilweise zu verkaufen. Der Gerichtshof schloß sich dem Antrage des Staatsanwalts an und verurtheilte das Mädchen zu 6, den Jungen zu 4 Monaten Gefängnis.

[Und nochmals ein Schüler!] Der 12jährige Schüler Wilh. Scharnigki aus Pangritz-Kolonie wird beschuldigt einem anderen Jungen auf offener Straße unter Anwendung von Gewalt 15 Pfg. bares Geld aus der Tasche entwendet zu haben. (Leider gestattet uns der Raum nicht, die raffinierte Art und Weise zu schildern, wie der Bengel dabei vorgegangen ist.) Der Gerichtshof sah sich genöthigt, dem Angeklagten 2 Monate Gefängnis zu dictiren. Ob dieser und das Zwillingsspaar durch ihre Strafen gebessert werden? Wir bezweifeln es.

Telegramme.

Wien, 6. Dez. Anlässlich des Ablebens des Admirals v. Stenck traf gestern ein warm gehaltenes Beileidschreiben von Kaiser Wilhelm an den Kaiser Franz Josef ein, das von diesem in gleicher Weise erwidert wurde.

Paris, 6. Dez. Dem „Gaulois“ zufolge werde Senator Scheurer-Kestner dem Senat die Gründe seines Schweigens auseinandersetzen. Er werde mittheilen, daß Méline und der Kriegsminister sich weigerten, sein Altkennmaterial entgegenzunehmen, und schließlich darlegen, weshalb er den Rechtsweg nicht betrat. Falls die Tagesordnung einen Tadel gegen Scheurer-Kestner enthalte, werde er seine Vizepräsidentenschaft niederlegen.

Rom, 6. Dez. Seit 3 Tagen wüthet hier Sturm und Regen. In Neapel herrscht seit gestern großes Unwetter. Viele Schornsteine sind eingestürzt. Bei Baja und auf der Rhebe von Neapel haben 25 Kauffahrtschiffe Schiffbruch

erlitten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. In mehreren Ortschaften bei Reggio di Calabria sind viele Häuser an der Küste durch Meeresstürme zerstört. Bei Palermo hat das Unwetter großen Schaden auf den Feldern angerichtet; aus mehreren Orten Sardinien wird heftiger bereits 20 Stunden anhaltender Regen gemeldet.

Berlin, 6. Dezember, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Hauptet.	Cours vom	4.12.	6.12.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,70	102,70
3 pCt. "		102,70	102,70
3 pCt. "		97,00	97,10
3 1/2 pCt. Preussische Conßols		102,70	102,70
3 1/2 pCt. "		102,80	102,80
3 pCt. "		97,50	97,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,80	100,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente		103,90	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,60	103,40
Oesterreichische Banknoten		169,45	169,20
Russische Banknoten		216,80	216,95
4 pCt. Rumänier von 1890		92,20	92,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,20	65,20
4 pCt. Italienische Goldrente		94,90	94,80
Disconto-Commandit		190,60	190,90
Marienb.-Manuf. Stamm-Prioritäten		120,50	120,40

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	38,00	Ä
Spiritus 50 loco	57,90	Ä

Königsberg, 6. Dezember, — Uhr — Min. Mittags.
 Von Portatius & Grothe, (Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L % egl. Fas.
 Loco nicht contingentirt 36,00 Ä Brief
 November 36,00 Ä Brief
 Loco nicht contingentirt 34,80 Ä Geld
 November 34,80 Ä Geld

Danzig, 4. Dezember. Getreidebörse.
 Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer den notirten Preisen 2 Ä per Tonne, sogen. Factorprovision, unanemäßig b. Käufer a. b. Verkäufer vergütet.
 W e i z e n. Tendenz: Unverändert. Ä
 Umjag: 200 Tonnen.
 inl. hochbunt und weiß 193,00
 hellbunt 186,00
 Transit hochbunt und weiß 155,00
 hellbunt 152,00
 Roggen. Tendenz: Unverändert.
 inländischer 136,00
 russisch-polnischer zum Transit 101,00
 Gerste, große 622—692 g 148,00
 kleine (615—656 g) 110,00
 Hafer, inländischer 137,00
 Erbsen, inländische 140,00
 Transit 100,00
 Rüben, inländische 245,00

Schutzmittel.
 Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 Ä in Marke.
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.
 Vom 6. Dezember 1897.
Geburten: Oberlehrer Max Wundsch 1 T. — Eisenbreher Max König 1 S. — Arbeiter Franz Schrade 1 T. — Schuhmacher Gottfr. Binding 1 T. — Eisenbreher Herman Döring 1 S. — Arbeiter Herm. Schulz 1 T. — Fabrikarbeiter Johann Wierczinski 1 S.
Angebote: Obergärtner Otto Zimmermann-Carnitten mit Martha Fejerabend-Elbing. — Musiker Albert Birth mit Wittwe Wilhelmine Teuchert geb. Neuber. — Arbeiter Otto Friedrich mit Anna Kluger. — Fabrikarbeiter Hermann Kämmer mit Wilhelmine Höllger.
Sterbefälle: Schmiedemeister Carl Schaudien 64 J. — Altersrenten-Empfänger Carl Krankl 82 J. — Schuhmacher Wilhelm Ehm 70 J. — Fabrikarbeiter Eduard Hohmann 50 J. — Arbeiter Carl Schidlowski 56 J.

Bürgerressource.
 Heute, Montag, d. 6. Dezember c.:
Gr. Extra-Militär-Streich-Concert,
 ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Reg. 146.
 Direktion: F. Hietschold.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Eintrittsarten im Vorverkauf bei Herrn Selekmann 50 Ä, an der Abendkasse 60 Ä.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 7. Dezember cr.:
Vortrag
 des Herrn Professor Fabian über:
 „Die Kommune von Paris im Jahre 1871.“
 Rauch's Familien-Salon an diesem Tage geschlossen.
 Der Vorstand.

Hühners-Restaurant.
 Dienstag, den 7. Dezember d. J.:
Eröffnung
 des Wintergartens.
 Scatabend.
Wurstpicknick.
 Ed. Hildebrandt.

Stadt-Theater.
 Dienstag, den 7. Dezember:
 Novität! **Hofgunst.** Novität!
 Lustspiel in 4 Acten von Thilo von Trotha.
 Mittwoch, den 8. Dezember:
 Geschlossen.
 Donnerstag, den 9. Dezember:
Des Meeres und der Liebe Wellen.
 Freitag, den 10. Dezember:
Hofgunst.
 Anfang 7 Uhr.

Bekanntmachung.
 Dienstag, den 14. Dezember cr.,
 sollen aus dem Schutzbezirke **Deutenstein** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:
 2 Stück Eichen-Kuzholz,
 7 Kiefern-
 10 N.-Mtr. Bantoffelholz,
 4 " Klobenholz,
 32 " Knüppelholz,
 31,5 " Reißig I,
 329 " Reißig III.
 Versammlung der Käufer **Nachmittags 2 Uhr im Walschlöfchen.**
 Elbing, den 3. Dezember 1897.
Der Magistrat.


Sämmtliche Beleuchtungsartikel
 als: amerit. Petroleum,
 Sonnenöl,
 Stearin- u. Paraffinkerzen,
 Wachsstock, Wachslichte,
 Nachtlichte, Brennöl,
 Benzin
 — billigt.
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Die Verlobung ihrer Tochter
Margarete mit dem Lehrer
 Herrn **Max Bahr** aus August-
 walde beehren sich hiermit anzu-
 zeigen
 Staba, im Dezember 1897.
 Lehrer **Fischer,**
Auguste Fischer,
 geb. Hesse.
Margarete Fischer
Max Bahr
 Verlobte.
 Staba. Augustwalde.

Zum Besten der hiesigen 5 Kinderbewahranstalten
 Sonntag, den 12. Dezember cr.,
 in den Räumen der **Bürgerressource:**
Große Weihnachtsmesse.
 Vormittag von 11 1/2 bis 2 Uhr: Italienische Weinstube (Ostera).
 Nachmittag von 4 Uhr ab: Concert, Kaffeestube, Buffet, Blumentisch, Roulette, Würfeltische, Süsse Bude u.
Panoptikum.
 Eintrittsgeld für Erwachsene für Vor- und Nachmittag 75 Ä pro Person.
 Eintrittsgeld für jede Zeit besonders 50 Ä pro Person. Für Schüler und Kinder Nachmittag 25 Ä pro Person.
 Um zahlreichen Besuch, gefällige Abnahme von Loosen und gütige Zusendung von zur Verloosung geeigneten Geschenken wird ergebens gebeten.
Das Comité.
 Helene Behrendt. Clara Böttcher. Martha Bury.
 Margarete Dobberstein. Minna Ehrlich Franziska Elditt Marie Friers.
 Clara Gelek. Margarete Heyer. Natalie Höpner. Bertha Holzrichter.
 Anna Hudemann. Marie Jlgner. Martha Kausch.
 Alwine Kowalewski. Margarete Krainer. Julie Krügel.
 Anna Lehmkühl. Martha Liebig Margarete Lotzin. Hedwig Meyer.
 Julie Mitzlaff. Agnes Macdonald. Emilie Netke. Kaethe Nickel.
 Marie Pamperin. Marie Preuss. Lina Radtke. Emma Raether.
 Selma Sauerhering. Anna Schmidt. Martha Siede.
 Margarete Tiessen. Marie Tochtermann. Ottilie Tochtermann.
 Else Weber. Helene Wiedwald. Marie Williger. Johanna Wolff.
 Mathilde Wunderlich.
 v. Binzer. Dr. Bleyer. Boch. Bonorand. Cartellieri. Dr. Contag.
 Depmeyer. Diegner. Assessor Dolle. Ehm. Elditt Jebens. Dr. Jlgner.
 Krieger. Löwenstein. Meyer-Elbing. Mohren.
 Muscate. Pfarrer Rahn. Raschke. Rodenberg. Schacht. Schweiger.
 Schieferdecker. Steglich. Georg Stobbe. Sy.
 Aug. Wernick. Deichhauptmann Wunderlich.
Der Vorstand.
 Auguste Schemioneck. Bertha v. Ingersleben. Auguste Roth.
 Malwine Heermann. Pauline Haensler. Marie Neumann. Agnes Lenz.
 Bury. Wiens. Axt. Tiessen.
Jede Damen- u. Herrentwäsche,
 sowie sämmtliche **Stückerien** fertigt
 Frau **Maria Hertig,**
 Sonnenstr. 34, hinten.
 Illustrir.
 Deine Annoncen u. Preis-Courante
 Willh. Riemann & Co. Berlin SW. Fabrik
 W. Berlin SW. Fabrik
 Rittersstr. 14.

Von heute ab bis zum Feste
 verkaufe ich
A. L. Mohr's
F. F. Margarine
 à Pfund
60 Pf.
 in stets frischer Qualität.
Adolf Kuhn,
 Fischerstr. 31.

Königsberg i. Pr.,
 Chambre garnie I. Ranges,
 Franz. Schulstraße 3, Eingang Berg-
 platz 17.
 Empfehle gute
Zimmer
 mit vorzügl. Betten zu billigen Preisen.
A. Reisch, geb. Heidenreich.

Wer hustet
 gebrauche **KronsArnica-Brust-**
Bonbon, dieselben lindern augen-
 blicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen,
 Katarrh u. Seit Jahren bewährt und
 von ärztlichen Autoritäten empfohlen.
 Packete à 30 und 50 Ä nur echt bei
Fritz Laabs, Drogerie zum Roten
 Kreuz, Junkerstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

Künstliche Zähne
 unter mehrjähriger Garantie,
 Plombiren u.
Adolf Bukau
 Kurze Heiliggeiststraße 25.

Knaben,
 die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen,
 die nur Wickel- oder Cigarrenmachen
 erlernen wollen, sowie **ausgelernte**
Wickel- und
Cigarrenmacherinnen
 stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

2 Lehrlinge
 für gleich oder später sucht
Rudolph Sausse Nachfl.,
 Drogenhandlung.

Nächste Woche Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!

Loos 1 Mark Haupttreffer **30 000 Mark** insgesamt **2000 Gewinne. LOOS 1 Mark.**

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Preis-Courant

für den

Weihnachts-Ausverkauf 1897.

C. & P. Völkner's Schuhwaarenhaus

Schmiedestr. 1, Ecke Alter Markt.

Sonntags geschlossen.

Abtheilung für Herren-Artikel:

1. **Arbeiter-Schnürschuhe** aus gewöhnlichem braunem Rindleder, Lederbrandsohle, Lederkappe, Lederabfag **3,70**
2. **Dieselben** auch mit Gummizug **3,70**
3. **Arbeiter-Schnürschuhe** aus geschwärztem Rindleder mit genagelten Sohlen, Lederkappe, Lederbrandsohle, Sohllederabfag **3,90**
4. **Dieselben** auch mit Gummizug **3,90**
5. **Rossleder-Arbeits-Schuhe** zum Schnüren, genagelter Boden **4,15**
6. **Dieselben** auch mit Gummizug **4,15**
7. **Rossleder-Halbschuhe**, kräftig genagelter Boden **4,50**
8. **Dieselben** mit Gummizug **4,50**
9. **Arbeiter-Gamaschen** aus gewöhnlichem braunem Rindleder, Lederbrandsohle, Lederkappe, Lederabfag **4,70**
10. **Arbeiter-Gamaschen** aus geschwärztem starkem Rindleder, starker genagelter Boden **5,00**
11. **Arbeits-Gamaschen** aus braunem Roßleder, Lederbrandsohle, Lederkappe, Lederabfag **5,20**
12. **Arbeits-Gamaschen** aus geschwärztem Spiegelroßleder, dauerhafter genagelter Boden, gute Form **5,90**
13. **Fahleder-Schaftstiefel**, Lederbrandsohle, Lederkappe, Lederabfag, sehr billig **5,50**
14. **Fahleder-Schaftstiefel** aus ganz starkem Material **6,00**
15. **Fahleder-Schaftstiefel** aus prima starkem Rindleder und sehr starkem, genageltem Boden **6,50**
16. **Rindleder-Schaftstiefel**, ausgezeichnet gute Waare wie nach Maß gearbeitet **7,00**

Gelegenheitskauf, sehr billig

ein Posten braune u. schwarze Rindleder-Schaftstiefel, welche unsauber geworden sind, **4 90.**

Außerdem unglaublich billig:

Ein Posten starker brauner Arbeiter-Bergschuhe mit Abfahseisen und großen Sohlennägeln, besonders für schwere Erdarbeiter, sowie Fabrikarbeiter, Former u. s. w., solange der Vorrath reicht, für den **Spottpreis** von **3.40.** Es sollte Niemand verfehlen, sich für so wenig Geld ein Paar sehr starke Bergschuhe zu kaufen.

Herren-Winter-Cord-Bantoffeln mit starken Filzsohlen, schon für **0,55**
Herren Filzschuhe mit Filz- und Ledersohle, schon für **1,90**
Außerdem sämtliche feine Herren-Artikel gut u. billig.

C. & P. Völkner, Schuhwaarenhaus,
Nr. 1, Schmiedestraße Nr. 1.

Da wir unser Schuhwaarenhaus **Sonntags ganz geschlossen** haben, bitten wir unsere werthe Kundschaft, ihren Bedarf bei uns gütigst an den Wochentagen besorgen zu wollen.

Die Preise in meinem

Weihnachts - Ausverkauf

sind noch erheblich reduziert worden,

so daß einem Jeden die Möglichkeit, seine Angehörigen durch geringe Ausgaben reichlich zu beschenken, gegeben wird.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Pelz { **Barett's Muffen**

Krimmer { **Barett's Muffen**

können diese Saison infolge ganz besonders vortheilhaften enormen Masseneinkaufs noch billiger wie im vorigen Jahre abgegeben werden.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Faulbaum-, Kamillen-, Baldrianthee, Isländisches Caragheenmoos, Carlsbader und Bittersalz, Bitterwasser, Baldriantinktur, Hoffmannstropfen etc. stets frisch und billigst bei **Bernh. Fansen.**

Schmiedestr. 11, **Anna Damm**, Schmiedestr. 11,

empfiehlt

passende Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen.

Regenschirme, Corsettes, Tändelschürzen u. sch. Schürzen, **Haus- u. Küchenschürzen, Kinderschürzen.**

Tailen-Tücher und Dam.-Plaids, Kopftücher und Chenille-Shawls, **Damen- und Kinder-Capotten, Chenille-Häubchen, reizende Theater-Kopffhawl.**

Unterkleider für Herren und Damen, **Kindetricots, wollene Unterröcke, Tuchröcke, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Wollwesten, Zuavenjäckchen, Schultertragen.**

Leinen u. Batist-Taschentücher, Halstücher für Herren, Damen und Kinder, **Federboas.**

Jabots, Schleifen, Kragen, Manschetten, Rüschen, Gürtel, Glacéhandschuhe, Tülldecken.

Ballblumen, Balltragen u. Fächer, Neueste Herren-Cravatten, Serviteurs, Manschetten, Kragen, Chemisets, Tricot- und Wildleder-Handschuhe.

Portemonnaies, Cigarrentaschen, Damentaschen, Couriertaschen, Photographie-Albuns und -Rahmen, **Nähkästen, Kammkästen, Handschuhkästen, Schmuckkästen.**

Visitenkarten, Theegläser, Liqueur-Service, Honigbüchsen, Theebüchsen, Porzellan-Nippes und andere unzählige reizende Sachen.

Feuerzeuge, Cigarrenspitzen, Taschenbürsten, Manschetten- und Chemisettknöpfe, Cravattenmadeln, Schmucksachen.

Aufgezeichnete

Handarbeiten,

Schuhe und Kissen, auch fertig gestickte Sachen.

Anna Damm,

Schmiedestraße 11.

Süddeutsche Feuerversicherungs-Bank in München.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass wir dem Herrn

Johann Meissner, Agentur-Geschäft,
Elbing, Heiligegeiststrasse Nr. 51,

eine **Haupt-Agentur** unserer Bank übertragen haben. Derselbe ist bereit, Anträge auf Feuerversicherungen zu billigen, festen Prämien entgegenzunehmen und jede Auskunft bereitwilligst zu ertheilen. Danzig, im Dezember 1897.

Süddeutsche Feuerversicherungs-Bank.

Die General-Agentur.
Felix Kawalki.

Eröffnung

Spielwaaren - Ausstellung.

Sehenswerth! Kein Kaufzwang!

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Astra

Sofortige Hilfe durch leichte Schleimlösung bei Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung bei Lungenerweiterung etc. etc. Proben mit Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt vom Haupt-Depot: **Apotheker Oscar Senf, Berlin C., Ross-Strasse 26.**

L. Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Backpulver

zum Backen ohne Hefe, pro Pack 10 S. **George Grunau.**

Weizenmehle

aus ersten Mühlen, auch von vorjährigem Weizen, empfehle als:

Kaiserauszugmehl (Bromberg), Weizenmehl 000, Weizenmehl 00, bestes Weizenmehl 01.

George Grunau,
Schmiedestr. 14, „Im Gänschen“.

Soeben erschienen!

Tweschen Wiessel on Nagt. Plattdeutsche Gedichte und Dichtungen von Professor Dr. Rob. Dorr. 2. stark vermehrte Auflage, geb. 2 M., geb. 3 M. Als **Weihnachtsgabe** empfohlen von **C. Meissner's Buchhdlg.-Elbing.**



Echten Wachsstock, Stearin-, Tafel- und Kronenkerzen, Gasanzünder, Baumkerzen in Paraffin u. Stearin (Renaissance) Lichthalter, Lametta, Schaumgold und Schaum Silber, Eisflimmer und feuersichere Baumwolle empfiehlt **Rudolf Sausse Nachf., Alter Markt 49.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Dannover.

Benno Damus

Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Puttkamerunia.

Ein interessantes Bild der Zustände auf dem platten Lande in unser Nachbarprovinz Pommern, wo der Großgrundbesitz, das feudale Junkerthum, die Herrschaft übt, entrollte eine Gerichtsverhandlung vor dem Stettiner Landgericht gegen den verantwortlichen Redakteur der „St. A. Z.“, Curt Platen. Er war der Beleidigung durch die Presse in zwei Fällen angeklagt, und zwar war es der Baron v. Puttkamer zu Zarentzin, der sich in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher des Amtsbezirks Köpzig bei Stettin bitter durch zwei Artikel in der „St. A. Z.“ gekränkt fühlte. Baron Puttkamer, der bisher, wie ein Alleinherrscher aller Neuzen auf miniature, über die brauen Köpziger geherrschte, hatte sich herausgenommen, den dortigen Kriegerverein, dessen Mitglied er war, nach dem Rezept „sic volo, sic jubeo“ zu behandeln. Doch allzu scharf macht schartig. Die biedereren Pommern, des unerträglichen Diktators müde, waren endlich, an der Spitze der Vorsitzende des Vereins, ihm offen entgegengetreten und hatten Beschlüsse gefaßt, die den Intentionen des hochmüthigen Barons Puttkamer schnurstracks zuwiderliefen. Nahe ist süß, dachte dieser und nahm schleunigst den Vorsitzenden zweimal mit je 20 Mk. in Strafe, weil er angeblich zwei Mitglieder des Vereins nicht innerhalb drei Tagen abgemeldet haben soll. (In der gerichtlichen Entscheidung, die der Vorsitzende beantragt hatte, erzielt dieser aber ein freisprechendes Erkenntnis.) Puttkamer suchte nun den freisprechlich gestimmten Köpziger Kriegerverein überall Steine in den Weg zu legen. So sagte man ihm nach, daß er für die Verletzung eines Postbeamten aus dem Köpziger Bezirk Sorge getragen, daß er die Verletzung eines Fischmeisters in die Wege geleitet, daß er ferner den Festlichkeiten und Ausmärschen des Vereins eine mehr als väterliche Zuneigung durch Hindernisse aller Art bezugte. Kurzum, wie es die Puttkamer im Großen machen, so der Köpziger im Kleinen: Sie unterdrücken jede freie Meinungsäußerung mit allen den zahlreich ihren zu Gebote stehenden Mitteln, die Parole soll für ihre Unterthanen sein: „schweigen und pariren.“ — Das ungefähr war der Inhalt des einen Artikel, wodurch sich Puttkamer beleidigt fühlte. In der Anklageschrift hieß es, daß dem Amtsvorsteher Mißbrauch der Amtsgewalt vorgeworfen sei, indem die Zeitung behauptet habe, daß er aus persönlicher Animosität gegenüber dem patriotischen Kriegerverein seine Macht als Amtsvorsteher überschritten habe.

Der Angeklagte, Redakteur Platen, erbot sich den Wahrheitsbeweis anzutreten, und, um es gleich vorwegzunehmen, selten ist ein Wahrheitsbeweis wohl besser gelungen. Der Zeuge Puttkamer, der selber in der Verhandlung zugegen war, bekam Dinge zu hören, wie es sich Seine Herrlichkeit bei Aufstreuung des Prozesses wohl nicht hatte träumen lassen. Die rechtswidrige Bestrafung des Vorsitzenden des Kriegervereins war durch ein schöffengerichtliches Verfahren bereits konstatiert worden. Puttkamer, der Amtsvorsteher, der als solcher den Buchstaben des Gesetzes kennen sollte, mußte in der Verhandlung sich zu dem Bekenntnis bequemen, daß er

aus Gefesekunnenntniß gehandelt habe. Ein schöner Beweis dafür, wie wenig geklärt die Anschauungen über das Vereinsgesetz in Puttkamerum sind! Die Chikanirungen, die der „gefesekundige“ Herr Baron dem Kriegerverein hatte zu theil werden lassen, wurden vor Gericht in das gehörige Licht gesetzt und gaben nunmehr ein treffliches Spiegelbild von seiner Unparteilichkeit. Ausdrücklich festgestellt wurde, daß die Verletzung der beiden Beamten, nach seinem eigenen Eingeständniß, auf sein Betreiben hin erfolgt sei. Nach Puttkamer'scher Logik erfordert es der militärische Gehorsam, daß die Majorität des Krieger-Vereins, die einen Lokalwechsel gegen den Willen des Herrn Amtsvorstehers beschlossen hatte, sich ihm anzuschließen habe. Sans fagon hatte Puttkamer darauf die nach seiner Meinung renitenten Mitglieder aus dem Verein ausschließen lassen. Freilich mußte er es erleben, daß diese durch Gerichtsbeschluß wieder dem Kriegerverein als Mitglieder zugewiesen wurden. Derartige „Puttkamerunia“ kamen bei der Gerichtsverhandlung in Fülle und Fülle zu Tage. Der Vertheidiger wahrte in einem längeren Plaidoyer zunächst das Recht des Redakteurs zur Kritik. Es sei des Angeklagten als Vertreters der freisinnigen Volkspartei unbedingte Pflicht, in Pommern zur Aufklärung über das Vereinsrecht beizutragen. Wenn der Staatsanwalt einige Worte aus den inkriminirten Artikeln herausgreife, wie „Puttkamerum“ beispielsweise und sogar diese beleidigend fände, so habe die Pressefreiheit thatsächlich aufgehört zu existiren. Redner beleuchtete in scharfer Weise die Gefesekunnenntniß des Amtsvorstehers Puttkamer, ging einzeln die Zeugnisaussagen durch und stellte fest, daß diese sich durchaus mit den Behauptungen des Artikels deckten. Geradezu ungeheuer sei aber das Vorgehen des Puttkamer gegen die beiden königlichen Beamten. Obwohl diese in keiner Weise dem Baron Puttkamer in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher unterstanden, beantrage dieser doch die Verletzung.

Auch das Verhalten des Zeugen Puttkamer den übrigen Mitgliedern des Kriegervereins gegenüber unterzog der Vertheidiger einer vernichtenden Kritik. Zum Schluß bat er um die Freisprechung seines Klienten. Angeklagter Platen war ebenfalls der Ansicht, daß der Wahrheitsbeweis gelungen sei. Er habe vor Aufnahme des Artikels die denkbar sorgfältigsten Erundigungen eingezogen; er habe die einfache Pflicht gehabt, den Artikel zu veröffentlichen. Denn die Presse sei nicht lediglich dazu da, Mittheilungen zu machen, sondern auch Mißstände zu kritisiren. Daß aber im Verwaltungsgebiet des Barons von Puttkamer manches faul sei, sei heute erwiesen worden. Das Urtheil lautete nach fast einstündiger Berathung — die ganze Verhandlung währte 4 1/2 Stunden — auf Freisprechung, indem ausgeführt wurde, in der Verhandlung sei der Beweis gelungen, daß Puttkamer gegenüber dem patriotischen Verein animos gestimmt und er geneigt sei, bei Widersprüchen animos zu verfahren. — Gleichzeitig wurde Angeklagter Platen wegen eines Artikels in No. 181 der „St. A. Z.“ zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. In dem Artikel soll

behauptet worden sein, daß Baron Puttkamer den patriotischen Verein habe bei einer Festlichkeit überwachen lassen, um den Verein zu chikaniren. Da in dem Artikel der Baron Puttkamer mit einigen schmückenden Beiworten bedacht war, nannte die Urtheilsbegründung ihn „gehässig“ geschrieben. Gegen dies Urtheil ist die Revision eingelegt.

lokale Nachrichten.

Das Wetter im neuen Jahre. Pünktlich wie ein Kalender stellt sich alljährlich kurz vor der Jahreswende Falbs Prophetenbüchlein ein. Der greife Gelehrte, dessen persönliche Schicksale im vergangenen Jahre viel Theilnahme erregten, scheint wieder genesen zu sein, denn mit der sicheren Art des untrüglichen Sehers stellt er die Prognosen für das Wetter im neuen Jahr auf. Es ist darin selbstverständlich Erfreuliches und Mergeliches gemischt, aber das Mergeliche überwiegt leider. Es wird beispielsweise der Mai 1898 keineswegs ein „Bonnemond“ sein. Falb weißt nämlich vom Mai folgendes: „Während die erste Hälfte des Monats normal ruhig verläuft, und nur anfangs die Niederschläge beträchtlich werden, stellen sich zu Anfang der zweiten Hälfte auffallend viele Gewitter ein, die stellenweise von bedeutenden Niederschlägen begleitet sind, während die Temperatur große Gegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland aufweisen. Die vierte Woche jedoch dürfte gleichmäßig kühl ablaufen.“ — Der Juni wird noch übler werden. Kälte und Regen charakterisiren ihn, so daß man fast an eine Wiederholung des „Ausstellungs-jommers“ glauben könnte. Dagegen lautet das, was Falb dem Januar in die Schuhe schiebt, einigermaßen tröstlich. Zwar „zeichnet sich“ — wie er sagt — „die erste Hälfte dieses Monats durch Kälte aus, aber dann steigt die Temperatur bedeutend, und auch der halbe Februar bleibt hübsch warm. Dann allerdings giebt es bis in den März hinein recht viel Schnee. Der letzte Theil dieses Monats dagegen ist „auffallend warm.“ — Seinem Namen scheint der April viel Ehre machen zu wollen. Falb schreibt nämlich: „Die beiden Hälften des Monats zeigen einen bedeutenden Gegensatz“, und auch im übrigen ist von Niederschlägen, von Schnee, von Gewittern, von Wärme und Kälte in vollster Abwechslung die Rede, wie es sich im April ziemt. — Außer den Prognosen für die einzelnen Monate und Tage enthält das Büchlein, das im Kommissionsverlag von Hugo Steinig erschienen ist, einen recht instruktiven Artikel über „Die Erdbeben und ihre Ursachen“ sowie eine Liste der kritischen Tage der drei Ordnungen. Am „allerkritischsten“ ist demnach der 31. August, etwas ungefährlicher, aber auch noch höchst kritisch ist der zweite desselben Monats, und noch neun andere Tage gehören zur ersten Ordnung. Man wird also, vorausgesetzt, daß man dem Propheten glaubt, auch im neuen Jahre das Fürchten nicht verlernen.

Die Fürsorge für die Eisenbahndiensten soll sich nicht allein auf die Abkürzung der täglichen Dienstdauer und Gewährung von angemessenen Ruhepausen beschränken, es soll den Bediensteten, die die Ruhezeit nicht in ihrer häuslich-

keit zubringen können, nach einer Entscheidung des Eisenbahnministers auch ein geeignetes Unterkommen verschafft und ihnen Gelegenheit zur Erwärmung ihrer Mahlzeiten und Herstellung frischer Getränke gegeben werden. Zugleich soll darauf hingewirkt werden, daß dem Zugpersonal auf der Fahrt, da, wo ein Bedürfnis vorliegt, durch entsprechende Ausrüstung der Packwagen überall die Möglichkeit zur Erwärmung der mitgebrachten Speisen und Zubereitung von Kaffee geboten wird. Wichtiger noch als auf der Fahrt ist auf den Arbeitsstellen und Bahnhöfen das Vorhandensein einer solchen Vorkehrung; dies gilt vor Allem von den Streckenarbeitern und denjenigen im Fahrdienste und auf den Bahnhöfen beschäftigten Bediensteten, die nach der Dienstzeitung genöthigt sind, längere Zeit im Bezirk des Bahnhofes oder an der Strecke unbeschäftigt zu verweilen oder während der Ruhepausen ihre Mahlzeit dafelbst einzunehmen haben. Da derartige dienstliche Unterbrechungen aber erfahrungsgemäß, namentlich von weniger widerstandsfähigen Elementen, mit Vorliebe zum Genuß von geistigen Getränken benutzt werden, so soll der Versuchung, während dieser Pausen in Wirtschaften einzutreten, dadurch entgegengetreten werden, daß dem Personal an geeigneten Stellen, auf der Strecke und im Bahnhöfe zweckentsprechende, wohnliche und reinliche Unterkunftsräume zur Verfügung gestellt werden, die mit im Winter auch zur Erwärmung dienenden, nöthigenfalls beweglichen Kochöfen sowie mit Kochgeschirren auszurüsten sind. Im Weiteren soll den Aufenthalts- und Uebernachtungslokalen für das Zugpersonal besondere Aufmerksamkeit von Seiten der Eisenbahndirektionen zugewendet werden; soweit die Räume nach Ausrüstung, Größe und Einrichtung sich nicht in einem berechtigten Anforderungen entsprechenden Zustande befinden, soll auf ihre Verbesserung und nöthigen Falles auf eine Erweiterung hingewirkt und wenn irgend thunlich, dafür Sorge getragen werden, daß dem eintreffenden Personal baldigst heißes Wasser zur Bereitung von Kaffee gestellt werden kann, oder daß demselben Gelegenheit gegeben wird, ohne besondere Schwierigkeiten und Zeitverlust mitgebrachte Mahlzeiten zu wärmen oder sich warme Speisen bereiten zu können. Zur Verhütung von Ausschreitungen im Genuß geistiger Getränke soll ferner eine scharfe Ueberwachung der Bahnhofswirtschaften stattfinden und insbesondere darauf geachtet werden, daß nicht auf Borg Getränke zur Verabreichung gelangen. Ebenso sollen auf den Bahnhöfen Uebernachtungslokale und sonstige für den Aufenthalt während der Dienstpausen bestimmte Räume in dieser Hinsicht überwacht werden.

Nach einer Mittheilung des Ministers für Handel und Gewerbe an die kaufmännischen Vertretungen hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Wunsch geäußert, daß Anträge kaufmännischer Vertretungen auf Empfehlung heimischer Gewerbetreibender bei den Behörden (Konsulaten u.) des Reiches im Auslande ihm nicht unmittelbar, sondern durch Vermittlung der Handels- und Gewerbeverwaltung vorgelegt werden. In Fällen, in denen die Empfehlung nicht für allgemein bekannte Persönlichkeiten nachgesucht wird,

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme. Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel. Frohe Botschaft.

„Weißt Du das Neueste, Sophia?“ Mit diesen Worten trat Viktor Sidorski, ein Student der Universität zu Moskau, am Spätnachmittag eines trüben Herbsttages in das elegante Wohnzimmer des elterlichen Hauses. Viktor war der Sohn des angesehenen Großkaufmannes Vladimir Sidorski in Moskau, der durch Getreideexport ein beträchtliches Vermögen erworben hatte. Sophia war ein junges, schönes Mädchen von etwa 21 Jahren.

Als Viktor eintrat, saß der Kaufmann in einem bequemen Lehnstuhle am Fenster und las die neueste Nummer der „Nowoje Wremja“. Vladimir Sidorski präferirte sich als ein noch statlicher Mann von etwa fünfzig Jahren. Das braune, dicke Haar, das erst wenige silberne Fäden zeigte, sowie die etwas plumpen, aber gutmüthigen Züge verriethen die echt großrussische Abkunft. Nicht weit von ihm, neben einem kostbaren Piano, wiegte sich Sophia, die Tochter und zugleich Herrin des Hauses, da ihre Mutter bereits seit zwanzig Jahren auf dem Friedhof schlummerte, in einem Schaukelstuhl, aus dem sie sich, als Viktor eintrat, rasch erhob, um dem Bruder freundlich die Hand zu schenken. Die junge Dame ist eine blendende Erscheinung von hoher, edler Gestalt, mit sanftem, ruhigen, doch energischem Ausdruck in den blauen, geistvollen Augen. Ihr üppiges, blondes Haar war in einen leichten Knoten geschlungen, dessen schlichte Form vorzüglich zu ihrem ganzen prunklosen Wesen paßte. Sie imponirte selbst in dem einfachen, schwarzen Hauskleide, das ihre bescheidenen Formen verhüllte, und das liebliche Lächeln, womit sie Viktor begrüßte, verstärkte noch den Zauber der süßen Erscheinung.

Was Viktor selbst betraf, so ähnelte er sehr dem Vater, nur fehlte naturgemäß seinem Aeußeren die Würde und Behäbigkeit, welche das Alter dem Väterlichen verliehen hatte. Im Uebrigen kannten ihn

seine Freunde als einen wackeren Jüngling, lernbegierig, fleißig, und für alles Gute begeistert, herzensgut, ja vielleicht etwas herzensschwach: ja zu aufrichtig gegen Jedermann, und stets bereit, die Regungen seines Herzens in Thaten umzusetzen. Der charakteristische Zug seines Wesens prägte sich deutlich in seinem Gesicht aus; ein hoffnungsvolles Vertrauen, lebenswürdige Offenheit, ein unbeflegbarer Optimismus.

„Was giebt es denn?“ fragte Sophia als Antwort auf die etwas ungestüme Anfrage des Bruders, indem sie ihn erwartungsvoll ansah.

„Felix Volkofski ist heute Morgen zurückgekehrt“, erwiderte Viktor freudig erregt, indem er seiner Schwester einen bedeutungsvollen Blick zuwarf. Er hatte sich auf dem Heimwege vorgenommen, Sophien das Ereignis — denn ein Ereignis war es für das Mädchen — errathen zu lassen, sie ein wenig auf die Folter zu spannen, wie der Volksausdruck lautet, als er aber das väterliche Haus erreichte, konnte er kaum die Zeit abwarten, wo er vor der Schwester stehen und ihr die freudige Mittheilung entgegenrufen würde.

„Felix!“ rief Sophia, über ihr ganzes Gesicht erröthend.

„Felix Volkofski?“ fragte auch Vladimir Sidorski, indem er von der Zeitung aufschah und nach Viktor hinsah.

„Ja,“ entgegnete Viktor. „Gen sprach ich ihn auf der Straße, er kommt noch heute Abend zu uns. Nun Sophia — ist das nicht eine freudige Botschaft, die ich Dir bringe?“

„Guter Bruder!“

Sie streichelte zärtlich seine Wange.

„Für Sophia ganz bestimmt,“ antwortete an der Schwester Stelle der Vater. Sie hat sich ja immer für Felix interessirt.“

„Aber Vater —“

Der Kaufmann lächelte schlaun.

„Na, na, was ist da weiter dabei? meinte er gutmüthig. „Du brauchst Dich Deiner Neigung nicht zu schämen. Er ist ein edler, tüchtiger Jüngling, er hat eine Zukunft. Ich freue mich selbst herzlich, ihn wiederzusehen. Und sich erhebend, da ihm die zunehmende Dämmerung das Weiterlesen unmöglich machte, fügte er fragend hinzu: „Wie lange war er denn fort, Viktor?“

„Länger als zwei Jahre. Er ist weit herum

gewesen, in Berlin, Paris, London, New-York, sogar in — Sibirien.“

Sophia stieß einen Ausruf des Erstaunens aus.

„Aber freiwillig natürlich,“ ergänzte der Student lachend, worauf er, plötzlich ernst werdend, fortfuhr: „Auch die Nothstandsprovinzen hat er besucht. Er kann das Glend nicht gräßlich genug schildern. Die armen Leute sind in hellster Verzweiflung. Er hat Menschen gesehen, die Erde und Holz essen.“

„Die armen Leute!“ sagte das schöne Mädchen mitleidig. „Wird denn die Regierung nichts für sie thun?“

„Lieber Gott, was kann sie denn thun? Der Zar hat an sich selbst zu denken — und das Geld braucht man für Soldaten, Mordwaffen und Festungsbauten.“ Diese letzteren Worte wurden mit einer Bitterkeit gesprochen, die man dem freundlichen Jünglinge garnicht zugetraut hätte.

„Woher sollte die Regierung denn auch das Brod nehmen, wenn keins gewachsen ist?“ warf Vladimir ein.

„Na, Felix ist doch anderer Meinung. Er sagt, das System sei viel mehr schuld, als die Miskere. Aber das wird er Euch nachher am besten alles selbst erzählen. Ich habe nämlich zur Feier seiner Ankunft den Bund zusammenberufen. Sie kommen alle, sogar Lazareff, der Griesgram.“

Der alte Vladimir unterbrach seine kleine Promenade, die er durch das Zimmer hindurch vorgenommen hatte und sagte in warnendem Tone zu seinem Sohne: „Viktor, Viktor, Euer Bund — Ihr werdet es sicher noch mit der Polizei zu thun bekommen.“

„Ah, bah,“ lachte der Student. „Unser Bund ist ja ganz harmlos. Ein wenig Gedankenaustausch, gegenseitige Begeisterung, Schwelgen in poetischen Gesängen des In- und Auslandes —“

„Verbotenen Schätzen!“ unterbrach ihn nachdrucksvoll der Kaufmann.

„Hier verbotenen —“

„Das ist gleichviel.“

„Aber wer weiß etwas von uns? Wir kommen ja nur hier zusammen.“

„Unsere Polizei wittert hinter jeder Theegesellschaft eine Verschwörung, daß weißt Du so gut wie ich. — Ich traue dem Lazareff nicht!“ fügte er nach

einer Pause leiser hinzu.

Viktor nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Ich auch nicht,“ erwiderte er. „Ich glaube, daß ihn ganz andere Beweggründe hierherführen, als die Liebe zur Dichtkunst. Aber was könnte er uns anhaben? Wir sind keine Revolutionäre — nicht wahr, Sophia? Gewiß sind wir alle besetzt von heiligen, patriotischen Wünschen, und ein freies, glückliches Vaterland ist unser aller ersehntes Ziel. Doch wir verschmähen jeden anderen Weg, als den des Gesetzes und verabscheuen den Dolch des Mörderz.“

Der alte Herr schwieg — er war entzückt, und außerdem interessirte er sich selbst viel zu sehr für den „Bund“, um seinem Sohne allzu ernsthafte Vorhalte zu machen, oder gar ein directes Verbot auszusprechen. Er hatte nur einigen Bedenken Luft gemacht, wie schon mehrfach, das war alles.

„Dort kommt Nathan Petrowitsch,“ rief jetzt Viktor, der an's Fenster getreten war. „Er scheint furchtbar aufgeregt, — ich möchte wissen, was ihm fehlt.“

Der Kaufmann blickte auf die Straße.

„Wir werden es erfahren“, bemerkte er. „Er kommt auf unser Haus zu.“

„Bitte, Sophia, zünde Licht an,“ wandte er sich sodann an das junge Mädchen, das träumerisch auf dem Stuhl am Piano saß und nur halb nach dem Gespräch die beiden Männer hinsah. Ihre Gedanken beschäftigte die Botschaft, die Viktor ihr gebracht hatte. Sie sollte Felix Volkofski wiedersehen, den so heiß Ersehnten, den so schmerzlich Vermißten — und so bald schon!

Mechanisch erhob sie sich und gehorchte der Weisung des Vaters.

2. Kapitel.

Der Ausgewiesene.

Sophia hatte eben die auf dem Tisch stehende Lampe angezündet, als es an die Thüre klopfte.

„Herein!“ rief Vladimir Sidorski.

Die Thür ward hastig geöffnet. Ein Mann erschien auf der Schwelle, dessen gebogene Nase und schwarzes Haar in Verbindung mit den charakteristischen Zügen seines Gesichtes auf den ersten Blick seine orientalische Abstammung verriethen. Seine äußere Erscheinung war eine durchaus anständig; er war nach der Art der wohlhabenderen Moskauer

wird zur Beschleunigung der Erledigung beitragen, wenn der an den Minister für Handel und Gewerbe zu richtende Antrag demjenigen königlichen Regierungs-Präsidenten zur Weiterbeförderung übersandt wird, in dessen Bezirke das Hauptgeschäft der zu empfehlenden Person gelegen ist.

Aus den Provinzen.

Danzig, 5. Dez. In diesen Tagen traf beim städtischen Gymnasium ein Brief eines französischen Gymnasialisten ein, der folgenden Inhalts war:

„An den ersten Schüler der 4. Klasse im Gymnasium zu Danzig.“ Der Brief lautet im Originaltext (mit den orthographischen Fehlern) wie folgt:

Le Mans, le 19. Novembre 1897.

Monsieur

Dupuis plusieurs années, j'apprends d'Allemagne, et désirant bien le connaître, j'ai demandé à mon Professeur ce qu'il fallait faire. Il m'a répondu qu'il fallait correspondre avec un écolier allemand. Je m'adresse donc à vous, Monsieur, et si cela vous est indifférent, nous nous écrirons tous les jours. Cela vous servira aussi, puisque par la même occasion, vous pourrez apprendre le Français.

Soyez sûr d'avance de mon amitié.

Veuillez agréer mes sincères

Salutations

E. Devaux, élève de 4e classique au Lyceé de Mans. Le Mans. Sarthe. France.
(Mein Herr. Seit mehreren Jahren lerne ich Deutsch und in dem Wunsche, es gut kennen zu lernen, fragte ich meinen Lehrer, was ich thun sollte. Er antwortete mir: ich solle mit einem deutschen Schüler in einen Briefwechsel treten. Ich wende mich nun an Sie, mein Herr, und wenn es Ihnen paßt, schreiben wir uns alle Donnerstage. Das wird auch Ihnen nützen, weil Sie bei dieser Gelegenheit auch werden französisch lernen können. Seien Sie im Voraus meiner Freundschaft versichert. Wollen Sie meine aufrichtigen Grüße genehmigen. E. Devaux, Schüler der 4. Klasse vom Gymnasium in Mans. Le Mans an der Sarthe in Frankreich.)

Neufahrwasser, 5. Dez. Beim Rangiren auf dem Geleise am Hasen verunglückte gestern Abend gleich nach 7 Uhr der Arbeiter Brunoski. Er war beim Zusammenkuppeln von Wagen beschäftigt und gerieth zwischen die Puffer. Hierbei erlitt er eine rechtsseitige Quetschung der Brust und verstarb schon bevor der sofort herbeigerufene Arzt erschien. Der Verstorbene war erst im vergangenen Herbst vom Militär entlassen und wurde als Hilfsrangirer im Bahndienste verwendet; er war ein Mann von einigen 20 Jahren. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in Neufahrwasser gebracht.

Dirschau, 5. Dez. Stadtbaurmeister Wodke hat seine Stellung bei der hies. Kommunalverwaltung zum 1. Januar n. J. gekündigt. Er tritt vom genannten Termine an unter sehr günstigen Bedingungen in ein größeres Berliner Baugeschäft ein. Der Wegzug des Herrn Wodke wird besonders von den Mitgliedern der hies. Feuertwehr, deren

Begründer und energischer Oberführer er war, sehr schmerzlich empfunden werden.

Marienburg, 5. Dez. Die Maschine eines Güterzuges gerieth gestern Abend auf der Station Schroop beim Rangiren in der Weiche eines Nebengeleises, da die Weichenzunge brach, mit einer Achse auf ein falsches Geleis, so daß die Fortbewegung der Maschine dadurch unmöglich wurde. Es wurde daher der Geräthewagen der Nebenwerkstatt nebst Personal von Dirschau requirirt, das die Maschine wieder in das richtige Geleise brachte, worauf der Schaden an der Weiche beseitigt werden konnte. Eine Betriebsförderung, abgesehen von einer nicht unerheblichen Verspätung des Güterzuges, ist durch den unbedeutenden Unfall nicht herbeigeführt worden.

Marienburg, 5. Dez. Zur Freilegung unseres Schlosses sind von dem Schlossfürsten wieder zwei Grundstücke angekauft worden.

Thorn, 5. Dez. Bekanntlich verurtheilte die hiesige Strafkammer am 25. Juni den früheren Rechtsanwalt und Notar Karl Scheda und den Rittergutsbesitzer Georg Borgmann wegen falscher Beurkundung zu je ein Monat Gefängniß. Es handelte sich dabei um eine fingirte Offizierscaution von 67 000 Mk. Borgmann war 1892 mit seiner Tochter Maria, die einen jungen Offizier zu heirathen wünschte, bei dem Notar Scheda erschienen, hatte 67 000 Mk. Consoles vorgelegt und erklärt, daß er dieselben seiner Tochter schenke, worüber eine Urkunde aufgenommen wurde, die der Lieutenant erhielt und behufs Erlangung des Heiraths-Consenzes seiner vorgesetzten Behörde vorlegte. Sofort nachdem die erste Urkunde unterzeichnet war, hatte Borgmann die 67 000 Mk. wieder an sich genommen und seine Tochter ein zweites Document bei Scheda unterzeichnen lassen, nach dem sie ihm die 67 000 Mk. zurückschienke.

Nach der Verheirathung zahlte B. den jungen Eheleuten die Zinsen als Zuschuß zu ihren Haushaltungskosten, aber die junge Frau starb schon nach einem Jahre, nachdem sie einem Knäblein das Leben gegeben. Letzterer war nun Erbe, der 67 000 Mk., als der Vater die Herausgabe derselben mit Hilfe des Gerichts verlangte, kam die Sache zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft. Scheda ist inzwischen, nachdem er selbst auf den Notarposten verzichtet hatte, im Disziplinarverfahren durch den großen Disziplinarsenat des Kammergerichtes aus dem Dienste entlassen worden. Gegen die Verurtheilung der Strafkammer hatte sowohl er als Borgmann Revision eingelegt. Das Reichsgericht verwarf dieselbe aber dieser Tage und bestätigte gegen beide das auf 1 Monat Gefängniß lautende Urtheil.

Neuenburg, 5. Dez. Seit Jahren hat der katholische Pfarrer Dr. Muszynski das Läuten der Glocke bei Feuergefahren verboten, alle Gegenvertretungen von der Behörde haben nichts geholfen. So war er auch bei einem gewaltigen Feuer im Jahre 1895 nicht dazu zu bewegen, die Glocke in Bewegung setzen zu lassen. Da wurde noch in der Nacht von der Behörde eine sofortige Verfügung an den Kirchenvorstand und den Pfarrer erlassen, das Läuten bei Vermeidung einer Strafe von je 100 Mk. zu gestatten. Der katholische Kirchenvorstand beschloß nun den Klageweg beim Königl.

Landgericht in Graudenz. Doch wurde der Prozeß zu Gunsten der Stadt entschieden. Durch das Urtheil wurde der Stadt das Recht zum Läuten zugesprochen und das Läuten selbst anbefohlen. Das Oberlandesgericht und das Reichsgericht, die sich mit der Revision zu beschäftigen hatten, haben das Erkenntniß bestätigt. Die Streitfrage, die seiner Zeit soviel Aufsehen erregt hat, scheint doch nicht ihren Abschluß gefunden zu haben. Bei den Bränden am 27. Juni und 3. Juli d. J. ließ der Pfarrer Muszynski die Glocke wieder nicht zum Alarm schlagen verwenden, sondern in kurzen Pausen wie zum Gottesdienst läuten, obwohl er wiederholt hierzu von Vertretern der Stadt aufgefordert wurde. Da durch diese Art des Läutens der beabsichtigte Zweck der Alarmirung nicht erreicht werden konnte, stellte die Stadt beim Königl. Landgericht Graudenz den Antrag, den Pfarrer mit 100 Mk. für jeden Fall dem Urtheil gemäß zu bestrafen. Da dieser Antrag abgelehnt wurde, legte die Stadt beim Königl. Oberlandesgericht in Marienwerder Beschwerde ein. Dieses erkannte dem Antrage gemäß und verurtheilte den Pfarrer Muszynski zu einer Strafe von 200 Mk. für die beiden Fälle und zur Tragung der Kosten. — Es wäre recht erwünscht, wenn der alte konfessionelle Haber bald beigelegt und wieder Ruhe und Frieden in unserer Kommune eintreffe.

Marienwerder, 5. Dez. Unser Dom hat am ersten Adventsonntag als neuen, würdigen Schmuck eine schön gestickte violette Altar-Bekleidung empfangen, die aus den kunstfertigen Händen einiger Mitglieder des hiesigen Missions-Vereins hervorgegangen ist; auch die Zeichnungen dazu sind nach kirchlichen Mustern hier angefertigt worden. Die Wandbekleidung der Domkanzel ist durch einen hiesigen Maler, der Mitglied der Gemeinde-Vertretung ist, unentgeltlich gemalt worden.

Stallupönen, 5. Dez. Endlich ist die Persönlichkeit des auf dem Bahnhof in Stallupönen vor ca. 14 Tagen überfahrenen und getödteten Mannes festgestellt, welcher letzterer in eine formlose Fleischmasse zerrissen worden war. Der Verunglückte war der Steinläger Heinrich aus Strudßen, Kreis Stallupönen. Er war, Arbeit suchend, nach Gydtsuhnen gefahren und nun, aller Geldmittel bar, zu Fuß das Bahngelände entlang gegangen, wobei ihn bei Nebel und Sturm das grauame Gescheh ereilte.

Fraustadt, 5. Dez. Mit der für China bestimmten Kreuzer-Flotte werden sich auch zwei Fraustädter einschiffen, denn auf den unter dem Oberkommando des Prinzen Heinrich in See gehenden Kreuzer „Genfion“ sind die Maschinen-Ingenieur-Aspiranten Rudolph, Sohn des Distrikts-Kommissars Rudolph, und Koskowskii, Sohn des Kreissthierarztes Koskowskii, Kommendant. Ein Fraustädter Kind, der Sohn des Schuhmachermeisters Weizbrod, Matrose auf „Prinzess Wilhelm“, befindet sich bereits in der Kiao-Tschauai. Seine Reiseerlebnisse hat er seinen Eltern unter Uebersendung vieler Photographien in recht eingehender Weise geschildert.

Schneidemühl, 5. Dez. Eine Versammlung des Bauernvereins „Nordost“ in Augustenau wurde aufgelöst, weil ein Redner die Polenpolitik der Regierung tabelte.

Briesen, 5. Dez. Es liegt die begründete Vermuthung vor, daß das hiesige Seewasser versauert ist und daß durch den Gebrauch des Wassers die in letzterer Zeit hier vorgekommenen Typhusfälle entstanden sind. Die Polizeiverwaltung warnt daher dringend vor dem Gebrauch des ungekochten Seewassers, sei es als Trunkwasser oder Gebrauchswasser zum Reinigen von Geschirre etc.

E. Zain, 4. Dez. Der Arbeiter August Kofstalski aus Latowitz hat auf eine traurige Art sein Leben verloren. Der noch jugendliche Mann wurde im Walde beim Holzfällen von einer stützenden Kiefer so unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt außer seiner Frau noch ein dreijähriges Kind. — Recht lohnend sind in unserer Gegend in diesem Jahre die Hasenjagden so wurden z. B. ausgangs vergangener Woche auf dem Jagdterritorium des Rittergutsbesizers Kaszowski in einem haben Tage 332 Hasen, 33 Rebhühner und ein Iltis erlegt. Die besten, oft bis 10 Pfund wiegende Hasen kaufe man für 2,50 bis höchstens 3 Mark. Lehrer Dohne Zierniki hat kürzlich eine Truppe von 35 Pfund geschossen. Der Vogel wird ausgestopft.

Mühlhausen, 5. Dez. Von einem mit Getreide hoch beladenen Fuhrwerk stürzte der Schuhmacher Geyrman aus genanntem Dorfe so unglücklich herunter, daß er einen Unterschenkelbruch davontrug und nach dem hiesigen Krankenhaus überführt werden mußte. — Die am 1. Dezember stattgehabte Viehzählung hat für den hiesigen Ort folgendes Ergebnis gehabt. In 231 Grundstücken waren 306 viehbesitzende Haushaltungen mit 336 Pferden, 572 Stück Rindvieh, 33 Schafen, 433 Schweinen, 60 Ziegen, 180 Gänsen, 71 Enten, 1760 Hühnern; in 28 Häusern waren keine viehbesitzende Haushaltungen.

Gumbinnen, 5. Dez. Wiederum ist ein Bahnwärter auf der Strecke Trakehnen-Gumbinnen verunglückt. Er war am letzten Sonnabend beurlaubt, um an einem Begräbniß theilzunehmen. Auf dem Heimwege vom Begräbniß nach seiner Wohnung ging er auf dem Bahndamm längs der Schienen. Bei der herrschenden Dunkelheit — es war gegen 6 Uhr Nachmittags — und wahrscheinlich auch infolge des stürmischen Wetters, wurde der Bahnwärter nicht gewahrt, daß der Königsberger Nachmittagsgüterzug sich ihm von hinten näherte, bis es zu spät war und der Bahnwärter von der Lokomotive des Güterzuges ergriffen und in größtlicher Weise verstümmelt wurde. Der schwer Verlegte wurde noch lebend nach seiner Wohnung gebracht und verstarb dort erst nach 12 qualvollen Stunden.

Königsberg, 5. Dez. Der Senior der hiesigen Buchhändler, Ferdinand Beyer, ist vorgestern Abend im Alter von 75 Jahren verstorben. Er betrieb das Buchhändlergeschäft erst in Braunsberg, siedelte dann hierher über und übernahm die Buchhandlung von Theodor Theile, die nunmehr ihre Firma änderte. Am 1. Juli 1876 gab Beyer die Sortimentshandlung in andere Hände, um eine Zeit lang nur noch einen Theil des Verlages zu behalten, den er schließlich auch aufgab. Von da ab lebte er ganz als Privatmann.

Kaufleute gekleidet, nur vermied er es offenbar, Schmuck oder Werthsachen zur Schau zu tragen. Auch seine Haltung mußte eine würdige genannt werden, es war nichts Kriechendes, Gemeines in seinem Wesen, wie man es mitunter bei den ungebildeten Repräsentanten seiner Klasse in Rußland findet, nur sein Auge strahlte jene innere Aengstlichkeit zurück, die sich der meisten Juden infolge der beständigen Verfolgungen, denen sie unter der väterlichen Herrschaft Alexander III. ausgefetzt sind, bemächtigt hat.

Sind doch die Juden seit dem am 13. März 1881 erfolgten Tode des Zaren Alexander II. in Rußland völlig rechtlos. Kaum hatte Alexander III. den Thron seines Vaters bestiegen, als auch schon die antijüdische Bewegung begann, anfangs freilich nur von der rohen Bevölkerung einzelner Distrikte ausgehend, welche um die Osterzeit des Jahres 1881 über die Israeliten im Süden und Westen Rußlands herfiel, deren Häuser plünderte und zerstörte und die unglücklichen Menschen mißhandelte und oft gar ermordete. Die Regierung gewährte den Beraubten nicht nur keinen Schutz, sondern begünstigte und näherte den Glaubenshaß der fanatischen Menge, ja, sie nahm schließlich selbst die Verfolgung in die Hand und führte im Laufe der Zeit jene barbarischen Szenen herbei, von denen wir in allen Zeitungen mit Wüthen gelesen haben und welche den entseglischen Judenverfolgungen im Mittelalter nicht das Geringste nachgeben.

Nathan Petrowitsch, dessen Bekanntheit wir eben gemacht, war an sich ein ruhiger, stiller Mann, mit dem jeder christliche Händler gern zu thun hatte. Dabei hatte er eine vortreffliche Erziehung genossen, war bewandert in allen Gegenständen, deren mindestens oberflächliche Kenntniß zur allgemeinen Bildung gehört; liebenswürdig in seinem Umgange und gefällig und aufrichtig gegen seine Freunde, liebte er auf das zärtlichste seine junge Frau, seine beiden Kinder und seinen alten Vater, den Patriarchen seines Hauses. Denn Nathan Petrowitsch war noch jung, höchstens 35 Jahre alt, trotzdem hatte er es durch eisernen Fleiß bereits zu einer gewissen Wohlhabenheit gebracht, an deren Vermehrung er zwar eifrig, aber ohne Gabsucht und Gewissenlosigkeit arbeitete.

Nur das Geld, pflegte er zu sagen, giebt heute den russischen Juden noch etwas Sicherheit, deshalb heißt es Vermögen sammeln für uns, für die Zukunft unserer Familien sorgen. Daß sich der jüdische Kaufmann auch durch einen außerordentlich wohlthätigen Sinn und wirklichen Patriotismus auszeichnete, wollen wir nicht vergessen zu erwähnen — er hatte tapfer für Kaiser und Vaterland gekämpft im letzten türkischen Kriege und bei Plewna am 20. Juli 1877 eine gefährliche Wunde davongetragen. Heute erkannte man Nathan Petrowitsch gar

nicht wieder. Sein Aussehen war ein verdrörtes, sein Benehmen ein aufgeregtes, sein Gesicht war bleich, in seinen schwarzen Augen funkelte eine ungewöhnliche Wildheit. Nicht wie sonst, wartete er ruhig und bescheiden an der Thür, bis man ihn näher treten und sich setzen hieß, vielmehr trat er sofort, ohne selbst den Hut abzunehmen, hastigen Schrittes in die Mitte des Gemachs, starrte mit unsicheren wirren Blicden die im Zimmer Anwesenden an und brach dann in leidenschaftliches Schluchzen aus, ein Ausbruch der Verzweiflung, der mit seiner sonstigen Resignation zu selbstam kontrastirte, als daß er nicht die Anwesenden in die größte Bestürzung hätte versetzen müssen.

Dem alten Sidorski blieb das freundliche „Guten Abend“, womit er den Geschäftsfreund hatte begrüßen wollen, im Halse stecken. Er betrachtete denselben einige Augenblicke schweigend und voll Sorge, dann trat er dicht an ihn heran, erfaßte seine Hand und sagte im Tone liebevollen Mitleids:

„Petrowitsch, was haben Sie?“
Petrowitsch entfernte die Hand vom Gesicht und blickte den Kaufmann traurig an. Es war so viel Weh in diesem Blick ausgeprägt, daß Sidorski erschrocken zurücktrat und mit banger Erregung ausrief: „Um Gotteswillen, was ist Ihnen, Mann, sprechen Sie, was ist Ihnen widerfahren?“

Auch Viktor und Sophia waren mitleidig herbeigeeilt und besonders das junge Mädchen betrachtete in schwerlicher Bewegung den schluchzenden Mann. Eines Weibes Weinen ist ergreifend, aber einen Mann Thränen der Verzweiflung vergießen zu sehen, ist peinlich, ist furchtbar.

„Fassen Sie sich“, ermahnte Wladimir Sidorski und wiederholte dann nochmals seine Frage.

Der Jude raffte alle seine Kraft zusammen. Ein schwerer innerer Kampf spiegelte sich in seinen Zügen wieder, endlich schien er sich etwas zu beruhigen und mit etwas mehr Haltung und Festigkeit, aber noch immer mit vor Schmerz und Erregung zitternder Stimme, sprach er wenige, aber den Freunden alles erklärende Worte, welche in den letzten Jahren im Reiche des Zaren so alltäglich, so häufig geworden sind.

„Ich bin ausgewiesen worden!“
„Ausgewiesen? Sie?“ riefen die entsezten Zuhörer wie aus einem Munde.

„Ich, ja ich“, klagte der Jude, indem er plötzlich in ein höhnißches, schrilles Lachen ausbrach, das auf die anderen einen wahrhaft erschütternden Eindruck machte. „Ausgewiesen! Gedächet! In 24 Stunden muß ich Moskau, Rußland, mein Vaterland — verlassen!“

„Das ist unerhört, das ist grausam!“ rief Viktor mit blinkenden Augen.

„Ja, grausam!“ wiederholte wehmüthig Petrowitsch. „Das Land, in dem ich geboren bin!

Darin meine Eltern, meine Geschwister, meine Kinder geboren sind! Mein Vaterland! Denn es ist mein Vaterland so gut als des Zaren!“

Längeres Schweigen trat ein. Man mußte dem aufgeregten Manne Zeit lassen, sich erst völlig zu beruhigen, man mußte sich erst selbst beruhigen.

„Aber warum hat man Sie ausgewiesen?“
nahm darauf der Kaufmann ernst das Wort. „Sie, einen ruhigen, fleißigen, geachteten Mann? Ich verstehe es nicht!“

„Warum?“ erwiderte Nathan. Warum? Gaha — habe ich gebettelt, gestohlen, gemordet? Habe ich Verschwörungen angezettelt, Umsturzpläne geschmiedet? Bin ich jemand zur Last gefallen? Habe ich gewuchert und betrogen? Gott ist mein Zeuge, der auch Euer Gott ist, daß ich nie irgend wem je anderes that, als Gutes! — Warum ich ausgewiesen worden bin, fragt Ihr?“ fuhr er fort, sich wieder heftiger gebend. „Weil mein Vater ein Jude war, weil ich Jude bin, weil meine Frau, meine Kinder, meine Geschwister Juden sind! Weiß ich einem armen, verachteten Volke angehöre! Weil ich meinen Gott mit etwas anderen Formeln ehre, als Ihr den Eueren! Seht — das ist mein Verbrechen! Ist das christlich, ist das menschlich?“

„Entsetzlich ist es“, sagte Sophia, während Viktor zornig mit dem Fuße stampfte.

„Meine arme Frau“, fuhr Nathan Petrowitsch wieder ruhiger fort, „ist schwer krank! Mein Gott, sie wird das Fürchtbare nicht überleben! Sie liebt ihre Heimath über alles!“

„Haben Sie nichts gethan, den Ausweisungs-befehl rückgängig zu machen?“ fragte Sidorski theilnahmsvoll.

Der Jude nickte, dann lachte er wieder bitter auf.

„Nüdgängig? Nicht einmal Aufschub erhielt ich! Ich hat — beschwor, fiel ihnen zu Füßen — alles vergeblich! Nicht eine Stunde!“

Sophia, von innigem Mitleid ergriffen, faßte bewegt seine heiße Hand. Er dankte dem schönen Mädchen mit einem gerührten Blicke. „Ärmen Sie mir nicht, Fräulein“, sagte er leise, fast leise. „Aber es ist hart, zu hart! Mich auszustoßen aus meiner Vater Land, das ich liebe mit aller Kraft meines Herzens! Dem ich so innig verwachsen bin, wie der Baum, der darauf blüht und Früchte trägt. Wo ich mein Weib kennen und lieben gelernt, wo ich meine Eltern begrub und meine Kinderchen aufzog. Fortgejagt von allem, was mir heilig und werth ist, fortgejagt wie ein hund, dessen man überdrüssig geworden, wie ein herrenloser, räudiger Hund! Aus dem Vaterland, für das ich jeden Augenblick wiederum frohen Muthes bluten würde!“

Er schwieg und holte tief Athem. Wladimir drückte ihn mit sanfter Gewalt auf einen Stuhl nieder, legte die Hand auf seine Schulter

und sagte ernst: „Petrowitsch, ich ehre Ihren Kummer. Ich fühle ihn mit. Trotzdem ist es meine Pflicht, Ihnen zuzurufen: Kopf hoch! Fassen Sie Muth, Mann! Um Ihres Weibes und Ihrer Kinder willen!“

„O, mein Weib“, jammerte der unglückliche Gatte, „o meine Kinder!“

„Sie weiß noch nichts?“ fragte Sophia.

„Noch nichts! Wie soll ich es ihr sagen? Es wird sie tödten!“

„Muth, Herr Petrowitsch!“ tröstete Viktor, „wenn das Vaterland Sie verstoßt, so suchen Sie sich ein anderes. Gründen Sie sich und den Ihrigen eine neue, bessere Heimath!“

„O, Sie wissen nicht, was es heißt, selbst ein undankbares Vaterland zu verlassen! Doch, Herr Sidorski, Sie haben recht, ich will nicht klagen. Vielleicht — er sprach diese Worte mit ironischer und zugleich schmerzlicher Betonung, welche das Weh und die Bitterkeit seiner gequälten Seele zugleich ausdrückte — vielleicht habe ich nicht einmal das Recht dazu. Ich bin immer noch besser daran, als Tausende meiner armen Glaubensgenossen, die im bittersten Elend schmachtend, nicht die Mittel besitzen, dieses unglückliche Land auch nur zu fliehen — die man wie wilde Bestien in den Straßen zusammenreibt, wie Verbrecher aneinander kettet, wie Mörder in den Kerker wirft und nach Sibirien verstoßt! Mein Loos ist ein so viel besseres. Ich darf Rußland verlassen, verlassen als ein „freier Mann“ — Doch, noch einmal, lieber Freund; ich kam nicht, um zu jammern.“ Er erhob sich und trat näher an den Tisch, worauf er mit leise zitternder Hand ein Taschenbuch aus der Brusttasche hervorholte und eifrig darin blätterte.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.
* Die längste Fernsprechleitung. Die längste Fernsprechleitung der Erde ist die kürzlich fertiggestellte Verbindung zwischen Chicago und New-York, welche nach dem System des Elektrikers Graham Bell gebaut und nicht weniger als 1520 km lang ist. Die beiden amerikanischen Riesenstädte benutzen zu ihrem mündlichen Verkehr zwei Kupferdrähte von 4 mm Durchmesser, welche durchschnittlich 110 kg pro Kilometer wiegen. Um die Induktionswirkungen zu verhüten, sind die Drähte auf den Trägern häufig getrennt. Die gesammte Leitung ist nach einer Mittelteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Götting fast durchweg in freier Luft geführt, und nur zum Durchqueren von größeren Wasserläufen wurden Kabel benützt. Rund 43000 Pfähle von je 12 Mtr. Höhe tragen die bis jetzt tadelloos funktionirende Fernsprechleitung.